

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer



Anzeiger)

Amtliches Verkündigungsorgan

für die Gemeinde Schwanheim.

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich RM. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: 3 Baronsplatz 2.
Telephon 1720 Amt 1.
Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Anzeigen: Die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen entsprechend Rabatt. Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Für den Sonntag vor Pfingsten (24. Mai) wird hiermit auf Grund der Ermächtigung unter Nr. 2 der Bestimmungen des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 20. Juni 1892 eine Verlängerung der Beschäftigungszeit für alle Zweige des Handelsgewerbes von 3—6 Uhr nachmittags zugelassen.

Höchst a. M., den 28. April 1914.

Der Kgl. Landrat

S. B.: v. Prittwitz, Reg.-Assessor.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Schornstein-Reinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:
Montag, den 25. Mai, diejenigen der Hecker- und Quersstraße;

Dienstag, den 26. Mai, diejenigen der Feldberg- und Waldstraße.

Mittwoch, den 27. Mai, diejenigen der Tannusstraße.

Schwanheim a. M., den 20. Mai 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Hundesteuer-hebeliste.

Die Hebeliste über die für 1914 in der Gemeinde Schwanheim a. M. zur Hebung gelangenden Hundesteuer liegt vom 25. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer 7, offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung zur Hundesteuer sind binnen einer Frist von vier Wochen beginnend mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Gemeindevorstand anzubringen.

Schwanheim a. M., den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

77) Die zwei Edelleute, die vor dieser Türe als Wachen gestanden hatten, waren zu Boden geschlagen worden, der Kaiser aber hatte sein Schwert gezogen und kämpfte gemeinschaftlich mit seinem ungeheuren Hunde gegen die Eindringenden.

Der Kaiser blutete schon aus einer leichten Kopfwunde, der Hund aber war gänzlich mit eigenem Blute bespritzt, da die eiserne Rüstung der Gegner seinen Bissen widerstand, ihre Hiebe und Stiche das grimmige Tier jedoch vielfach trafen.

Neben des Kaisers umgestürzten Lehnssessel kniete die erschrockene Kaiserin, mit Entsetzen auf diese Kampfszene starrend, während eine Anzahl Frauen, an ihrer Spitze die Oberhofmeisterin ein klägliches Geschrei erhoben hatten.

Markgraf Jobst sah jetzt ein, daß der beabsichtigte Handstreich durch die von Eva herbeigeholte Hilfe vereitelt worden war. Mit Zähneknirschen wandte er sich zum Rückzug.

„Hast Du noch Lust mich zur Ergebung aufzufordern, verräterischer Basall!“ brüllte der Kaiser. „Lachst Du mich aus?“

„Wer ist die dunkle Gestalt, welche dort an jenem Fenster gafft?“ schrie Ritter Veit von Trebra. „Graf Konrad von der Duba? Wie kommt Ihr hierher, während die Krankheit Euch angeblich nicht gestattet, das Gemach zu verlassen?“

„Er ist ein Verräter, ein Meuchelmörder!“ rief Eva kläglich. „Durch ihn wurden die Verschworenen nach des Kaisers Gemach geführt, nachdem er versucht hatte, mich zu ermorden — dieser Mann ist ein Freischöffe!“

Bekanntmachung.

Montag, den 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird die Abfuhr von Kehrriecht aus den Schulen versteigert.

Schwanheim a. M., den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Auf den bei dem Kreisaußschusse zu Höchst a. M. bestehenden Kreisarbeitsnachweis wird hiermit aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß dessen Inanspruchnahme durch diesseitige Vermittlung vollständig kostenlos erfolgt.

Schwanheim a. M., den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Das Rote Kreuz bei Wassersnot.

Wenn elementare Katastrophen in kurzer Frist weite Landstrecken verwüsten und unserer Mitbürger Habe und Existenzmöglichkeiten zerstören und vielleicht auch zahlreiche Opfer an Leben und Gesundheit fordern, dann regt sich das Mitleid und der Wunsch, zu helfen, bald im ganzen Lande. Leider steht mit dem guten Willen die Zweckmäßigkeit des aus gutem Herzen, aber ohne lange Überlegung Gebotenen oft nicht im Einklang, und viele der in bester Absicht beigeordneten Hilfsmittel erfüllen ihren Zweck nicht in vollem Umfange, weil sie entweder dem Bedürfnis nicht recht entsprechen, oder weil sie nicht den zur gerechten und sachgemäßen Verteilung berufenen Stellen zugeleitet werden. Denn nicht nur der gibt doppelt, der schnell gibt, sondern in vielleicht noch höherem Maße derjenige, der da gibt, wo es angebracht ist und wo die Art der Spende einem wirklichen Bedürfnis abhilft.

Unter diesem Gesichtspunkte hat das Rote Kreuz schon bei vielen Notständen dank der Werbekraft seines Namens die unzähligen kleinen Hilfsquellen zu Strömen der Nächstenliebe vereinigt und den von Unglück Betroffenen nachhaltige, der Bedürftigkeit des Einzelnen angemessene Hilfe gebracht. So auch bei nicht seltenen Hochwasser- und Überschwemmungsschäden, und zwar zum ersten Male 1872 bei der Verheerung der Ostseeküste durch Sturmfluten, dann 1882, als der Rhein sein Uferland unter Wasser setzte, und in den Jahren 1888/89 bei den Überschwemmungen in den östlichen Provinzen. Zur Beseitigung der durch sie entstandenen Not veranstaltete

der dem Roten Kreuz zugehörige Vaterländische Frauenverein eine Sammlung, die ein Ergebnis von 718 339,40 Mark zeitigte. Auch bei den kleineren Wasserschäden preussischer Gegenden in den Folgejahren griff die Vereinsorganisation helfend ein. Im Jahre 1899 regten die Nachrichten von den schweren Folgen des Hochwassers im Bayerischen Alpenvorland die Gefebenswürdigkeit in weiten Volksschichten an: das Gesamtergebnis der damals auf Anregung der Kaiserin veranstalteten Sammlung betrug 371 594,85 Mark, von denen mehr als 255 000 Mark allein in Preußen aufgebracht wurden.

Die nächste verheerende Flut setzte im Jahre 1903 weite Strecken der Provinz Schlesien unter Wasser. Bildete sich auch wenige Tage nach dem Eintritt des Unglücks ein besonderer Hilfsausschuß in Breslau, und trat auch in Berlin bald ein großes Komitee zusammen, so vermochte doch das Zentralkomitee vom Roten Kreuz noch dadurch wertvolle Hilfe zu leisten, daß es zur Unterbringung obdachlos gewordener Bewohner der überschwemmten Gegenden transportable Baracken nebst innerer Ausstattung überwies. Auch der Vaterländische Frauenverein griff mit ertragreichen Sammlungen tatkräftig ein. Sein Berliner Hauptverein konnte 109 000 Mark in den Dienst des Hilfswerkes stellen, der schlesische Provinzialverband 17 500 Mark, der brandenburgische 16 700 Mark, der Zweigverein Berlin 16 000 Mark. Aber auch sonst stand der Verein, besonders sein Provinzialverband für Schlesien, den in Not geratenen Familien mit Rat und Tat in nachhaltiger Weise bei. Aus seiner eigenen Sammlung konnte das Rote Kreuz dem Zentralkomitee damals den stattlichen Betrag von 40 000 Mark zuweisen, bevor die Sammlungen des letzteren noch ein Ergebnis zu verzeichnen hatten.

Sechs Jahre später, 1909, brach eine verheerende Wassernot über ausgedehnte Landesteile von Bayern, Thüringen, die Provinzen Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau und das Rheinland herein. Ungefährum richtete das Rote Kreuz eine Sammlung ein, deren Ergebnis wieder einem in Berlin gebildeten Zentral-Hilfskomitee zufloß, abgesehen von Teilsbeträgen, durch welche einzelne Zweigorganisationen zu wirksamer Hilfsleistung in ihrem Vereinsbereich instand gesetzt wurden. Von den zur unmittelbaren Verwendung gespendeten Geldern gingen nicht weniger als 350 000 Mark durch die Organisation des Vaterländischen Frauenvereins ein, der in Berlin ferner eine Material-Sammelstelle einrichtete. Reichliche Mengen von Kleidungsstücken und Schuhen wurden von letzterer an die Orte des Bedarfes überandt. Die Hilfsbereitschaft der Einzelorganisationen vom Roten Kreuz kam bei

Graf von der Duba zog das Schwert. Seine Augen glühten im Fieberwahn.

„Sammelt Euch eng zusammen! Duba, tretet hinter uns, Ihr seid nicht geharnischt!“ befahl der Markgraf.

Unter tapferer Gegenwehr mußte er sich mit seinen Leuten zurückziehen. Er erreichte auch noch den Eingang, durch welchen sie in das Schloß gedrungen waren, aber nur fünf von ihnen, darunter der Markgraf und Graf Duba gelang es zu entkommen. Die übrigen wurden teils zusammengehauen, teils gefangen genommen. Dieses Mal war der Anschlag mißlungen, Kaiser Wenzel war durch die Tochter des Waffenschmiedes davor bewahrt worden in die Gefangenschaft zu geraten.

25. Kapitel.

Am Morgen des nächsten Tages ordnete sich das Belagerungsheer, trotz der bisherigen großen Verluste aufs Neue zum Sturm auf Bürglich. Da senkte sich über dem Burggraben die Notbrücke und über dieselbe stürmte ein Teil der Schloßbesatzung, um die Mährißen zur offenen Feldschlacht zu zwingen. Die erprobtesten und tapfersten Edelleute bildete die Spitze, bereit zu siegen oder zu sterben.

Den ersten Anprall hielten die Verbündeten noch aus, als aber die Kaiserlichen zum zweiten Mal vorstürmten, da begannen sie bereits zu wanken. Nach der damaligen Kampfesfinte kam es hierbei zu einer Anzahl Einzelkämpfe zwischen den vornehmsten und als tapfer bekannten Rittern.

So rasch es das Getümmel gestattete, suchte der Ritter Veit von Trebra, denn auch an den Markgrafen heranzukommen. Bald hatte er ihn an seiner reichen Rüstung denn auch erkannt, neben ihm ritt Reuf von Plauen und alles vor sich niedereitend drang Ritter Veit auf den Markgrafen ein. Dieser war hierauf nicht genug vorbereitet, sein Roß bäumte wild auf und überschlug sich mit

seinem Reiter, den Markgrafen Jobst von Mähren unter sich begrabend.

Mit lautem Jubel sprangen einige kaiserliche Edelleute von ihren Pferden, um sich des gefallenen Markgrafen zu bemächtigen. Aber schützend stand Reuf von Plauen neben dem hilflosen Freunde, während dessen Waffenträger sich bemühte, ihn von dem gestürzten Pferde loszumachen.

Zwei furchtbare Streiche Trebras zerschmetterten den Schild Reufs von Plauens und eben wollte er zum dritten Schlag ausholen, als plötzlich Graf Duba, völlig ungeübt sich dazwischen warf und mit seinem Schwert den Schlag auffing.

Erstaunt blickten alle auf den blaffen blutenden Mann, welcher unbeweglich wie eine Bildsäule da stand, das blanke Schwert in der Hand.

„Drauf und dran brüllte einer der kaiserlichen Ritter. „Haut den Verräter zusammen und fahrt den mährißen Jobst, es gibt ein gutes Lösegeld!“

„Mit einem eibdrückigen Verräter kämpfe ich nicht!“ entgegnete Veit von Trebra. „Gib her das Ritterschwert, welches in keine Hand gehört, die den Mörderdolch gegen ein schwaches Mädchen zückt.“

Und mit einem gewaltigen Griff seiner Eisensfaust entriß er dem Grafen Duba das Schwert, schlug ihm mit dessen Griff über das unbedeckte Haupt, daß er zusammenstürzte und zerbrach durch einige kräftige Fußtritte die geschändete Waffe.

Dieser Zwischenfall, so kurz er auch währte hatte dem Markgrafen Zeit verschafft, auf die Beine zu kommen. Er bestieg schnell ein anderes Pferd und nunmehr entbrannte der Kampf aufs Neue mit wachsender Erbitterung, der Sieg neigte sich bald auf diese, bald auf jene Seite.

Plötzlich hörte man den entfernten Schall von Trompeten, welcher aus den Gründen und Talketten des Raikonstflusses hervordrang.

dieser Katastrophe u. a. besonders den Erkrankten unter den vielfach ihres Besitzes verlustig gegangenen „Aber-schwemmen“ zugute. So richtete z. B. der Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins in Seehausen in der Altmark eine vom Roten Kreuz dorthin überwiesene Krankenbaracke zur Aufnahme von 20 Kranken her und sorgte für das Wohl der letzteren in jeder Beziehung. Er wurde dabei tatkräftig unterstützt von den freiwilligen Sanitätskolonnen jener Gegend, die sich nicht nur die Rettung der Kranken aus ihren von den Fluten bedrohten Heimstätten und ihre zum Teil gefährvolle Überführung in die Baracke zu Seehausen angelegen sein ließen, sondern sich auch an der Vergung anderer Menschen sowie von Vieh und menschlicher Habe wie an der Zuführung von Lebensmitteln in verdienstvoller Weise beteiligten.

Auch nach der in frischer Erinnerung stehenden Sturmflut an der Ostseeküste zu Anfang dieses Jahres suchte das Rote Kreuz nach Kräften zu helfen. Der Einleitung einer selbständigen großen Hilfsaktion sah es sich wiederum durch die Bildung eines besonderen Hilfskomitees überhoben. Jedoch überwies es demselben einen größeren Geldbetrag zugunsten der Hilfsaktion in Pommern; seine Männer- und Frauenorganisationen in den betroffenen Gebieten griffen überall da, wo ihre Hilfe notwendig erschien, mit geeigneten erscheinenden Maßnahmen zum Wohle der Geschädigten ein.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins überwies beträchtliche Summen.

Die im Vorstehenden erwähnten Hilfeleistungen bieten einen Beweis dafür, daß das Rote Kreuz, wie in Kriegszeiten für unsere Brüder in Waffen, so bei Friedensnotständen für unsere hilfsbedürftigen Mitbürger eintritt und nach besten Kräften Leid und Elend zu lindern sucht. Es erblickt in dieser Friedensbetätigung zugleich die beste Vorbereitung seiner Organisation für die gewaltigen Aufgaben, die vielleicht einmal ein Krieg an seine Leistungsfähigkeit stellen wird.

Aus Nah und Fern.

Sindlingen, 21. Mai. In geheimer Sitzung wurde Stellung zur Eingemeindungsfrage genommen. Die Gemeindevertretung ist im Prinzip für die Eingemeindung. Zu Mitgliedern der Eingemeindungskommission wurden aus der Gemeindevertretung die Herren Joh. Schäfer, August Schaf, Karl Koll und Wilhelm Seidelberger ernannt. Weiter gehören zu dieser Kommission noch zwei Mitglieder des Gemeinderats, die noch zu wählen sind, und der Bürgermeister. Diese Herren sollen zunächst über die Bedingungen der Eingemeindung verhandeln.

Oberursel, 21. Mai. Bei der Motorenfabrik stürzte die 62-jährige Brigitte Möller infolge eines Schwindelanfalls in den Bach. Sie erlitt hierbei schwere Verletzungen, die nach kurzer Zeit ihren Tod herbeiführten.

Wiesbaden, 21. Mai. Der während des Aufenthalts des Kaisers veranstaltete Kinderhilfsstag hat einen Reingewinn von 52000 Mark ergeben.

Schaffenburg, 21. Mai. Bei einem über Harbach und Umgebung niedergegangenen schweren Gewitter wurde der verheiratete 32 Jahre alte Ökonom Josef Bähr, welcher unter einem Baume Schutz gesucht hatte, vom Blitze erschlagen. Eine neben ihm befindliche Kuh traf das gleiche Schicksal. — Bei einem Gewitter in der Umgebung von Kitzingen wurden zwei vom Felde heimkehrende Frauen vom Blitze getroffen. Die Frau des Landwirts Geisendörfer war sofort tot, während die Frau des Tünchermeisters Senftahl längere Zeit betäubt war und Verletzungen am Fuße davontrug.

Nierstein, 22. Mai. Am 15. April wurde bei Nierstein ein 40-jähriger Bäckergehilfe aus Sachsenfeld in Steiermark verhaftet. Bei der ersten Gelegenheit flüchtete er und stürzte sich in den Rhein. Trotz sofortiger Hilfe ertrank er. Seine Leiche konnte nunmehr im Rhein bei Nierstein gelandet werden.

Marburg, 21. Mai. Zwei junge Herren, die vorgestern von Kassel aus per Rad einen Himmelfahrtsausflug nach Frankfurt unternahmen, erlitten hier eine ihnen jedenfalls recht unangenehme Unterbrechung ihrer Reise. Als sie hier kurzen Aufenthalt nahmen, erschien die Polizei, beschlagnahmte die Räder und brachte die beiden Ausflügler in ein Quartier, für das sie vorläufig nichts zu zahlen brauchen. Die Räder waren nämlich in Kassel vor dem Hauptpostamt gestohlen worden.

Hersfeld, 21. Mai. Heute verschied plötzlich infolge eines Hitzschlages der Zeichenlehrer Nitsche. Er marschierte heute morgen mit dem Hersfelder Turnverein zu einer Himmelfahrtstour nach dem Herzberg bei Breitenbach. Ehe er am Herzberg ankam, ereilte ihn der Tod.

Heidelberg, 22. Mai. Als im benachbarten Ziegelhausen gestern nachmittag eine katholische Krankenschwester sich in einer Droschke auf dem Wege zur Maiandacht befand, scheuten die Pferde vor einem Automobil. Die Schwester sprang aus dem Wagen und stürzte so unglücklich, daß sie einen Schädelbruch erlitt und eine Stunde später starb.

Großfeuer in einer Konstantinopler Kaserne.

Konstantinopel, 22. Mai. Bei einem Großfeuer in der nahe dem deutschen Botschaftspalais gelegenen Taschkislar-Kaserne landete auf Befehl des Admirals Souchon die „Göben“ 300 Matrosen und 15 Offiziere. Dem tatkräftigen, über alles Lob erhabenen Eingreifen der deutschen Matrosen gelang die Lokalisierung des Brandes. Hierbei wurden vier Matrosen schwer verletzt und in das deutsche Hospital gebracht. Der Kriegsminister Enver Pascha begab sich persönlich ins Hospital, um sich nach den Verletzten zu erkundigen.

Konstantinopel, 22. Mai. Die Mannschaften der „Göben“ waren die ersten am Brandplatz. Ihre großartige Haltung erfährt allseits uneingeschränktes Lob. Die türkische Feuerwehr und die Besatzung der Taschkislar-Kaserne sollen fünfzig Tote und Verwundete haben. Der Brand entstand durch Explosion von Kartuschen in einem Mannschaftszimmer. (Frkfr. Ztg.)

Luftschiffahrt.

36 Stunden im Luftschiff.

Eine 36stündige Fahrt machte der neue Zeppelin-Kreuzer „L III“. Sie nahm ihren Anfang in Friedrichshafen, ging zunächst über Basel, dann in Kreuzfahrten bis Frankfurt a. M., von da über Metz, Bingen, Braunschweig nach Bremen, wo ein Abstecher zur Nordsee hinunter bis Helgoland gemacht wurde, dann flog das Luftschiff wieder landeinwärts, um Berlin, die Endstation, zu erreichen. Aber die Landung meldet die „Frankf. Ztg.“ in einem Privattelegramm:

Das Marineluftschiff „L III“ ist nachmittags auf dem Johannisthaler Flugplatz glatt gelandet. Der Luftkreuzer kehrte gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags von seiner Fahrt nach Stettin zurück und erschien kurz vor 5 Uhr über dem Flugplatz. Nachdem „L III“ noch einige Schleifen und Kreise über dem Feld beschrieben hatte, senkte er sich zu Boden, und um 5 Uhr 18 Minuten ließ der Führer, Oberingenieur Dörr, die Motoren abstellen. Wenige Minuten später konnte das Luftschiff in die Halle gebracht werden. Führer und Mannschaften waren noch durchaus frisch und machten trotz der langen, fast 35stündigen Dauerfahrt durchaus keinen ermüdeten Eindruck. „L III“ hätte, wenn es notwendig geworden wäre, noch 15 bis 17 Stunden in der Luft bleiben können, da die Brennstoffvorräte in Friedrichshafen für eine so lange Fahrt aufgefüllt worden waren. Das Luftschiff hatte übrigens von Stettin aus eine Fahrt auf das Haff und die Ostsee hinaus gemacht und auf der See eine Wasserlandung vorgenommen, die vollkommen gelang.

Ende nächster Woche wird das Schiff nach Hamburg übergeführt. Die letzten Abnahmefahrten werden in Johannisthal stattfinden. Interessant ist übrigens die Tatsache, daß die Funkstation des „L III“ während der Nacht von Helgoland aus mit der drahtlosen Station in Friedrichshafen in Verbindung gestanden hat. Das Schiff empfing nicht nur Nachrichten, sondern gab auch solche über den Fahrtverlauf. Die Entfernung Helgoland-Friedrichshafen beträgt 750 Kilometer.

Der Grabfund in der Neugasse.

Über den Grabfund, welcher am 10. April 1912 beim Legen der Wasserleitung in der Neugasse gemacht wurde, berichtet Herr Archidirektor Brenner-Wiesbaden in den Nassauischen Heimatblättern von 1914, S. 115:

Es handelt sich um ein Skelettgrab, doch wurden vom Skelett nur wenige Reste von Armknochen gefunden. Von einem Tongefäß war nur ein Teil der Scherben erhalten, doch reichten sie aus, um die Urne in der Werkstätte des Landesmuseums zu ergänzen; sie ist aus rötlich grauem Ton, mit der Hand gearbeitet, der Hals leicht gegen den Bauch abgesetzt, Höhe 28,5 cm, Bauchdurchmesser 29 cm.

Gefunden wurden: ein Paar massiv gegossene, offen geknöpfelte Armringe mit verdickten Enden; ein Drahtarmring aus doppelt zusammengedrehtem Bronzeblech in Schlangenwindungen gebogen, an einem Ende eine Spirale, am anderen ein abgebrochener Haken; Bronzebeschläge mit rechteckiger Durchstichöffnung, anscheinend als Abschluß der Klinge einer dolchartigen Waffe gegen die Griffangel aufzufassen; Bruchstück eines schmalen Bronzebandes mit durchgesteckter Niete mit rundem Kopf; eine gelbe Perle aus undurchsichtigem, orangegebläutem Glas mit vier blauen, von blauen Spiralen umrandeten Augen; Querschnitt quadratisch mit gerundeten Ecken; ein flacher, dreieckiger Backkiesel aus Kieselsteiner.

Die Zeitstellung des Fundes wird durch die einzelnen Typen*) recht gut charakterisiert; er gehört der jüngeren Eisenzeit (Eisenzeit) an, und zwar etwa dem Übergang von deren älterer zur mittleren Periode. Die Perle könnte noch der älteren Eisenperiode angehören, ist aber wahrscheinlich auch der jüngeren zuzurechnen.

Auf eine Reihe weiterer vor- und frühgeschichtlicher Funde aus Schwanheim und Umgegend, welche das Helmutmuseum birgt, wird kurz hingewiesen. Es sind darunter einige sehr schöne Steinhämmer, unter diesen einer des fasettierten Typus der Schnur-Keramik. Aus den Schwanheimer Hügelgräbern der Bronze- und Hallstattperiode eine Armspirale. Römische Reste liegen aus einer Abfallgrube vom Schwanheimer Friedhof vor, Ziegel (drei mit Legionsstempeln), spätere Sigillata und andere Scherben. In der gleichen Grube fand sich auch eine stark gebrannte, rauhrandige graue Scherbe mit rundem Randprofil und Wellenornamenten (abgebildet bei Kobelt, Schwanheimer Wald, Fig. 10), die des starken Brandes wegen kaum mehr merovingisch sein kann; wäre sie im deutschen Osten gefunden, so würde man sie unbedenklich für slawisch halten dürfen. Sie ist als karolingisch bezeichnet und dürfte damit wohl das Richtige getroffen sein. Andere als fränkisch bezeichnete aus derselben Grube stammende Gefäße sind weit jünger; sie gehören wohl erst dem späteren Mittelalter an. Die Grube, welche dieses sehr zusammengewürfelte Fundmaterial enthält, kann also erst in späterer Zeit entstanden sein.

Lokale Nachrichten.

Keine Wirtschaft an Station Unterschweinsiege. Die Brauerei Kempff in Frankfurt hatte bekanntlich sich an das hiesige Bürgermeisterrat gewandt wegen Errichtung eines größeren Waldrestaurants im hiesigen Walde an

*) Sie sind sämtlich abgebildet.

Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

78. „Das sind die von Senomat und Rakonitz!“ rief Graf Dohna. „Seht Ihr die Banner Alteschs von Hohlitz und des Einsiedlers von Teyrow? Was meint Ihr Trebra, wenn wir eine Abteilung Reiter nach der Veraumbücke schicken und diese in Brand setzen lassen, so schneiden wir den Mährischen den Rückweg ab.“

„Ihr habt nicht Unrecht,“ entgegnete Veit von Trebra. „Seda, Herr Hinkel! Nehmt eine Abteilung der Feilschen Reiter, eilt mit ihnen nach der Brücke und steckt diese in Brand!“

„Laßt mich an Eurer Seite, Herr Veit, hier ist mehr Ruhm zu erwerben, als bei einer Arbeit die jeder Troßbube verrichten kann,“ antwortete der junge Ritter.

„Hundert Teufel! brüllte der alte Kriegsmann. „Fort nach der Brücke sage ich oder Ihr sollt Euren Ungehorsam im pürrglicher Huderka büßen!“

Hinkel errötete, nicht aus Furcht vor der angedrohten Haft in dem berüchtigten Gefängnisturm, sondern weil er sich schuldig fühlte, die erste Pflicht des Ritters, den Gehorsam verlegt zu haben. Er senkte das Schwert, wandte das Roß und sprengte gleich darauf mit einer Abteilung Reiter nach der bezeichneten Holzbrücke, welche die beiden Ufer des hier stark gekrümmten Flusses verband, fand diese aber von mährischem Fußvolk besetzt. Nach einem kurzem Kampf wurden diese über die Brücke gejagt und hochauf loderten die Flammen, welche den einzigen Rückzugsweg der mährischen Streitmacht zerstörten.

Schon nach wenigen Stunden war der Kampf um Pürrgitz entschieden — Markgraf Jobst befand sich mit seiner gesamten Streitmacht auf der Flucht. Die zer-

störte Brücke sollte ihr zum Verhängnis werden. Viele warfen die Waffen weg und versuchten den hochangewachsenen Fluß zu durchwaten; aber eine große Anzahl Streiter fand den Tod in den Wellen. Noch ein letzter Verzweiflungskampf entspann sich hier, aber die Macht des Markgrafen war gebrochen. Er selbst, schwer verwundet, entkam mit knapper mit seinem Verbündeten, dem Grafen Reuß von Plauen der Gefangenschaft. Der Fürst von Lundenburg aber, einer der Hauptanführer lag mit zerschmetterten Haupte auf dem Schlachtfelde.

Während des Kampfes hatte Kaiser Wenzel den Warttum bestiegen und mit ängstlicher Aufmerksamkeit das Kampfgetümmel verfolgt, denn von diesem Siege, das sah er ein, hing Böhmens Krone und vielleicht sein Leben ab. Als er die neuen Hilfstruppen durch das Tal herankommen sah, brach der Kaiser in lauten Jubel aus. Er befahl, ihm sofort sein Leibpferd zu bringen, als er aber mit seinem Waffenträger aus dem Burgtore reiten wollte, kam ihm schon ein Bote mit der Siegesnachricht entgegen.

Kaiser Wenzel ritt aber noch hinab zur Kampfstätte, um seinen Getreuen an Ort und Stelle seinen kaiserlichen Dank auszusprechen und sie zu einer Siegesfeier in das Schloß zu laden.

Das Gelage war noch im besten Gange, als ein Edelknappe an des Kaisers Sessel trat und um Gehör für zwei Mönche aus dem Kloster Beraun bat.

Der Kaiser riß die Augen vor Verwunderung auf. „Was können die mir jetzt zu sagen haben? Aber laßt sie eintreten.“

Die Mönche traten ein; sie waren von dem Abt gesandt worden, mit noch einer Anzahl Brüder, die noch unten im Schloßhofe standen, um den Kaiser zu seinem Sieg zu beglückwünschen. Des Kaisers Laune wurde dadurch noch gehobener.

„Ihr kommt gerade recht, würdige Brüder — unten liegt der Fürst von Lundenburg, nehmt seine Leiche und begrabt sie in Eurer Kirche, denn wenn er auch ein lehnsbrüchiger Vasall wurde, so bleibt er doch immer mein Vetter.“

„Auch Graf von der Duba liegt tot auf dem Schlachtfeld!“ sagte mit halblauter Stimme Ritter Hinkel.

„Der soll mit den Füßen an die Eiche gebunden werden, unter welcher Graf Chotek verblutete, bis ihn die Geier und Raben verzehrt haben!“ rief der Kaiser.

„Er ist tot, kaiserlicher Herr! Um seines Namens willen gestattet ihm ein ehrliches Begräbnis,“ bat der alte Graf von Götz.

„Nun, wohl, es sei! Sucht auch Birks Leichnam und legt ihn gleichfalls in die geweihte Erde. Jetzt aber würdige Brüder, nehmt an unserem Siegesfest Teil, wenn vielleicht auch unser Rheinwein nicht so gut ist, wie der Eure, aber er läßt sich trinken.“

„Habt Dank kaiserlicher Herr!“ sagter einer der Väter. „Wir können leider nicht lange in Pürrgitz verweilen, sondern wollen uns beeilen, die Toten zu beerdigen und den Verwundeten die letzte Wegezerung zu bringen, wenn ihre letzte Stunde geschlagen hat.“

26. Kapitel.

Nähe der Eiche, unter welcher der Graf Chotek durch die Hand eines Freischützen der Behme gefallen war, lag auch die bleiche blutige Gestalt des unglücklichen Grafen Birks von der Duba, neben ihm sein zerbrochenes Schwert. Die Mönche aus dem Kloster Beraun hatten eine Tragbahre herbeigeschafft und legten den Grafen, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab darauf. Dann suchten sie den Leichnam des Fürsten von Lundenburg. Sie fanden ihn von einem Walle toter Menschen und Pferde umgeben, nicht weit von der zerstörten Brücke liegen.

der Haltestelle Unterweinstiege. In der letzten Gemeindevorstellung wurde hierüber in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt und uns hierüber von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß einem Angebot, welches eine nennenswerte Einnahme für die Gemeinde bringe, im Allgemeinen Interesse, d. h. im Interesse der Steuerzahler nähergetreten werden müsse. Der reflektierenden Firma soll anheimgegeben werden, näheres Angebot zu machen. Auf das in diesem Sinne abgefasste Schreiben des hiesigen Bürgermeisters an die Brauerei Kempff ist nun von dieser Firma dem hiesigen Bürgermeisteramt folgendes Schreiben zugegangen:

Frankfurt a. M., 19. Mai 1914.
Titl. Bürgermeisteramt Schwanheim a. M.
Auf Ihr gest. Schreiben vom 15. d. Mts. erlauben wir uns, Ihnen Folgendes zu bemerken: Aus einem Artikel des Höchster Kreisblattes vom 14. d. Mts. haben wir erfahren, daß die Schwanheimer Wirte der Meinung sind, daß ihnen durch ein eventl. zu errichtendes Wirtschaftsgebäude an der Unterweinstiege Schaden entstehen würde. Da wir aber den Schwanheimer Wirten keine Konkurrenz machen möchten, wollen wir von unserer Anfrage vom 10. Januar d. Js. Abstand nehmen. Für Ihre gest. Bemühungen danken wir Ihnen verbindlichst und zeichnen
hochachtungsvoll
Brauerei Kempff, Aktiengesellschaft.

Grundsteuerordnung. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf die in der heutigen Beilage abgedruckte Grundsteuerordnung der Gemeinde Schwanheim aufmerksam zu machen.

Berlängerte Geschäftszeit. Am morgigen Sonntag, dem letzten vor Pfingsten, sind die hiesigen Ladengeschäfte bis nachmittags 6 Uhr geöffnet.

Lokal-Ausstellung. Der hiesige Kaninchen-Zuchtverein Volkswohl veranstaltet an den beiden Pfingstfesttagen in Henningers Brautübel (Josef Mohr) seine 3. Lokal-Kaninchen-Ausstellung, verbunden mit Prämierung, Preisregeln und Tombola. (Siehe Inserat.)

Fußballsport. Morgen Sonntag fährt die 1. Mannschaft des F.-C. Germania zum Pokalspiel nach Hedderheim, um gegen die Fußballabteilung des T.-V. Vorwärts anzutreten. Abfahrt mit der Waldbahn 1.10 Uhr, Antritt 3 Uhr. — Die 2. Mannschaft spielt um 3 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz gegen die gleiche von Vorwärts Hedderheim, Pokalspiel. — Vormittags 1/2 11 Uhr spielen die Alte Herren gegen die gleichen von Hellas Nordend Frankfurt. — Am Himmelfahrtstage spielte die 1. Mannschaft gegen die gleiche des F.-C. 1912 Unterliederbach und gewann mit 9:0 Toren. Die Alte Herren besiegten mit 2:1 Toren die gleichen von Alemannia Nied.

Der Gesangsverein Frohsinn hat am letzten Samstagabend beschlossen, sein 25 jähriges Jubiläum und gleichzeitig das 30 jährige Stiftungsfest im Monat Juni 1915 und zwar in derselben Weise abzuhalten, wie das 25 jährige Stiftungsfest im Jahre 1910 abgehalten wurde. — Morgen beteiligt sich der Verein an dem Sommerfest des Gesangsvereins Sängerkunst Bockenheim, wozu wir unsere passionierten Mitglieder und Freunde einladen. Abfahrt 2.10 Uhr mit der Waldbahn.

Verbandsstagnung Kass. Bürgervereine. Morgen Sonntag, den 24. Mai, vormittags 10 Uhr, findet in E19 bei Limburg der 6. Verbandstag Kassauischer Bürgervereine statt. Der Verband, der seit der letzten Tagung in Schwanheim eine große Anzahl neuer Vereine gewonnen hat, wird sich in der Hauptsache mit dem inneren Ausbau des Verbandes zu befassen haben. Der Bürgerverein Flörsheim hat auch einen solchen diesbezüglichen Antrag auf Gaweinteilung des Verbandes eingereicht. Im ganzen hat die Tagung nicht weniger als 19 Punkte zu erledigen. Der hiesige Bürgerverein, der infolge seines großen Mitgliederzuwachses als zweitgrößter Verein des Verbandes gelten darf, ist durch seinen Schriftführer auf dem Verbandstage vertreten.

Eine Postkarte, die über 17 Jahre unterwegs war, wurde am Mittwoch Herrn Gastwirt Burgard in Höchst vom Briefträger zugestellt. Sie ist laut Poststempel am 22. März 1897 in Soden aufgegeben und bringt Grüße an den längst verstorbenen Bruder des Adressaten von seinen Freunden. Wo die Karte die Zeit über gesteckt hat — wer weiß es?

Herberennen. Die Herren v. Weinberg erzielten am Himmelfahrtstag in Berlin-Grünwald wieder einen kleinen Erfolg, indem „Nicolo“ das mit 5000 Mark ausgestattete Gastfreunde-Rennen gewann.

Die Heidelbeerernte verspricht auch in diesem Jahre sehr ertragreich zu werden. Nicht nur in den Wäldern der näheren Umgebung und im Taunus, sondern auch in

der Rhön sind die Sträucher gut behangen. Vorausgesetzt, daß das jetzige warme Wetter noch recht lange anhält, kann in fünf Wochen mit der Ernte begonnen werden.

Reichstagsabgeordneter Erzberger in Höchst. Wie das „Kreisbl.“ meldet, wird am Sonntag, den 5. Juli, der Reichstagsabgeordnete Erzberger auf Einladung des Wahlvereins der Zentrumsparthei im Kasinoalle in Höchst in öffentlicher Versammlung einen politischen Vortrag halten.

Die Frankfurter Brücken-Submission. Bei Vergebung der Arbeiten für den Abbruch der Alten Brücke und des Neubaus der Kaiserbrücke wurde der Zuschlag, ausschließlich Brückengebäude, der Firma Philipp Holzmänn & Cie. für 1 297 000 Mark erteilt.

Das Feldbergfest 1914. Der Feldberg-Ausschuß hat die Einladung zu dem am 26. Juli stattfindenden Fest ergeben lassen. Sie ist an alle Vereine der Deutschen Turnerschaft gerichtet. Die Wettturner treten morgens 6.30 am Brühlbühlbühl an. Als Wettübungen sind bestimmt: Weithochsprung, Stabhochsprung, Steinstoßen, Laufen über 100 Meter und eine Rührübung. Um den Völsungen-Wanderpreis findet ein Mannschaftskampf, bestehend aus 4 Turnern, statt, die an den fünf Kämpfen teilnehmen und dabei mindestens 240 Punkte insgesamt haben müssen. Außerdem findet ein Mannschaftskampf um den Jahnschild, der von dem politischen Ober-Taunuskreis gestiftet ist, bestehend in einem Eilbotenlauf über 500 Meter statt. Die Siegerverkündung wird sofort nach Beendigung der Wettkämpfe erfolgen.

Gerichtssaal.

(Höchster Schöffengericht.)

k Ihr starkes Temperament hat die 23 Jahre alte Schauspielerin E. L. von hier schon einmal auf das Bänkelsche gebracht. Sie hatte einem Höchster Anwalt damals einen recht unhöflichen Brief geschrieben und wurde dafür am 23. September v. Js. vom Schöffengericht wegen Beleidigung mit 30 Mark bestraft. Nach der Verhandlung hat Fräulein L. dann auf der Strafe eine recht häßliche Szene aufgeführt. Sie drang auf eine ehemalige Prozeßgegnerin ein und spie der Frau auf offener Straße ins Gesicht. Wir hatten damals gleich bemerkt, daß diese Tat das Fräulein nochmals aufs Bänkelsche führen würde. Dies ist am Mittwoch eingetroffen. Die Angeklagte bestritt zwar sich im vollen Umfange der Anklage schuldig gemacht zu haben. Sie wurde aber durch die Beweisaufnahme völlig überführt. Der Amtsanwalt ist der Ansicht, daß eine Schauspielerin schon durch ihren Beruf genötigt ist, sich zu beherrschen und ihr Temperament auch in schönerer Weise zur Geltung bringen kann. Er hält deshalb eine Freiheitsstrafe für die richtige Sühne der schweren Beleidigung und beantragte zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 100 Mark Strafe. Der Beleidigten wurde die Urteilspublikation in der „Schwanheimer Zeitung“ und im „Kreisblatt“ zugesprochen. — Ein lebenswürdiger Krankenkontrollleur ist der Schuhmacher J. B. von hier. Doch scheint er seine Lebenswürdigkeit weniger den seiner Kontrolle unterstellten Kranken als deren weiblichen Angehörigen zuteil werden zu lassen. Diesen sind aber die Zärtlichkeiten des 50 jährigen Herrn nicht immer angenehm. Darum wurde B. wegen tätlicher Beleidigungen in zwei Fällen mit 80 Mark verurteilt. (Der Verurteilte bittet uns dem Verichte zuzufügen, daß Verurteilung in dieser Sache eingelegt ist. Die Red.) — Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Chauffeur G. B. aus Frankfurt mit 100 Mark bestraft. B. war am 15. März zu schnell durch Nied gefahren. Hierbei wurde ein fünfjähriges Kind von dem Schutzblech seines Autos erfasst und zu Boden geschleudert. B., der nach den Zeugnisaussagen den Unfall wohl bemerkt haben muß, war, ohne sich um das erheblich verletzte Kind zu kümmern, weitergerast.

Repertoire der Frankfurter Stadttheater.

Opernhaus.
Sonntag, 24. Mai, 7 Uhr: „Aida“. Sonntag-Abonnement. Große Preise.
Montag, 25. Mai, 1/8 Uhr: „Endlich allein“. Außer Abonnement. Ermäßigte Preise.
Dienstag, 26. Mai, 6 Uhr: „Siegfried“. Dienstag-Abonnement. Große Preise.
Mittwoch, 27. Mai, 1/8 Uhr: „Don Juan“. Volksvorstellung. Außer Abonnement. Gew. Preise.
Schauspielhaus.
Sonntag, 24. Mai, 1/4 Uhr: „Die Tanga-prinzessin“. Ermäßigte Preise. Außer Abonnement. 1/8 Uhr: „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Außer Abonnement. Gewöhnliche Preise.

Montag, 25. Mai, 8 Uhr: „Das europäische Konzert“. Montag-Abonnement. Gewöhnliche Preise.
Dienstag, 26. Mai, 1/8 Uhr: „Die Kronprätendenten“. Dienstag-Abonnement. Gew. Preise.
Mittwoch, 27. Mai, 8 Uhr: „Androklus und der Löwe“. Mittwoch-Abonnement. Gew. Preise.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 24. Mai 1914.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (West. Amt für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Joseph Safran). — 9 1/2 Uhr: Hochamt, Predigt und Wettersegnen. — Nachm. 2 Uhr: Christenlehre, dann Andacht zum hl. Geiste.
Montag: 6 1/2 Uhr: West. Jahramt für Joseph Johann Müller und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Brum, dann best. Jahramt für Margarete Rink und ihre Großeltern.
Dienstag: 6 1/2 Uhr: 2. Equequienamt für Jungfrau Katharina Schneider, dann Bierwochenamt für Jungfrau Karoline Henrich.
Mittwoch: 6 1/2 Uhr: West. Jahramt für Bildhauer Johann Berg, dessen Eltern und Geschwister, dann 2. Equequienamt für Simon Henrich.
Donnerstag: 6 1/2 Uhr: 2. Equequienamt für Frau Amalie Gärtner geb. Nix, dann 2. Equequienamt für Peter Anton Gräfer.
Freitag: 7 Uhr: West. Amt für die Familie Heuler und Henrich, im St. Josephshaus: 7 1/2 Uhr: West. hl. Messe z. E. u. B. Fr. v. d. immerw. Hilfe in besonderem Anliegen.
Sonntag: 8 1/2 Uhr: West. Amt für die Brautleute Johann Helfenbein und Sophie Dorothea Heller, dann best. Amt für die Brautleute Heinrich Kreuznack und Elisabeth Phrotz. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Weichte.
Dienstag und Freitag abends 8 Uhr und Samstag 6 Uhr: Matendacht.
Die vom hl. Vater angeordnete Andacht zum hl. Geiste findet täglich nach dem 2. Gottesdienste statt.
Die Kollekte am hl. Pfingstfest ist für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche bestimmt.
Kath. Kirchenchor: Mittwoch Abend 9 Uhr: Gesangsstunde für den ganzen Chor. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 24. Mai 1914.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Der Nachmittagsgottesdienst fällt wegen der Einweihung der Kapelle in Falkenstein aus.
Nachm. 1/3 Uhr: Faustballwettkampf des Martinusvereins gegen Unterliederbach in den Höchster Anlagen. Treffpunkt 1/2 Uhr am Brühlbühlbühl.
Montag, den 25. Mai abends 1/9 Uhr: Kirchenchor für alle Stimmen.
Mittwoch, den 27. Mai abends 1/9 Uhr: Kirchenchor für alle Stimmen.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Sängerkunst. Jeden Samstag abends halb 9 Uhr Gesangsstunde. Vollständiges Erscheinen erforderlich.
Turngemeinde. Jeden Mittwoch und Freitag 9 Uhr Turnstunde. Heute abends 9 Uhr Gesangsstunde bei Jof. Bohrmann.
Turnverein. Montag, den 25. ds. Mts. abends 9 Uhr Turnstunde. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde. Samstag abends 9 Uhr Gesangsstunde.
Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim. Jeden Montag Abend punkt 9 Uhr Übungsstunde.
Stenographenverein „Gabelsberger“ 1897. Jeden Dienstag abends Übungsstunde.
Gesangsverein Concordia. Samstag abends halb 9 Uhr und Sonntag 1 Uhr Gesangsstunden. Vollständiges Erscheinen Ehrensache. — Halb 3 Uhr Trauung in der kath. Kirche.
Turnverein Schwanheim. Jeden Donnerstag abends halb 9 Uhr Übungsstunde. Vereinslokal: Turnhalle.
Stenographengesellschaft „Gabelsberger“ 1910. Morgen früh 5 1/4 Uhr Zusammenkunft der J. B. G. am Vereinslokal. — Dienstag abends 9 Uhr Monatsversammlung.
Gesangsverein Liederblüte. Heute Samstag abends 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Erster Schwanheimer Schimmverein. Montag den 25. abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung bei Arnold Henninger. Wichtige Tagesordnung. Vollständ. u. pünktl. Erscheinen erforderlich.
Gesangsverein Liedertranz. Heute abends halb 9 Uhr Gesangsstunde. Vollständiges und pünktliches Erscheinen notwendig.
Gesangsverein Frohsinn. Samstag abends halb 9 Uhr Gesangsstunde. Sonntag Mittag Beteiligung an dem Sommerfest des Gesangsvereins Sängerkunst Bockenheim. Abfahrt 2.10 Uhr mit der Waldbahn.
Kath. Arbeiterverein. Montag abends 9 Uhr: Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses und der Vorstehenden der übrigen Ausschüsse bei Collorens.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag: 11 Uhr Vorstandssitzung. 4 Uhr findet die am Sonntag ausgefallene Monatsversammlung statt. Freitag abends 9 Uhr Freundschaftsklub: Vortrag.

Das Kaufhaus Schiff in Höchst a. M. ist Mitglied der Einkaufs-Vereinigungen Hamburger Engros- und Mitteldeutscher Manufakturisten in Berlin. Der gemeinschaftliche Einkauf mit circa 240 großen Geschäften verbürgt größte Leistungsfähigkeit, sowohl was niedrige Preise, große Auswahl, als auch Qualität anbetrifft. Man kann deshalb das Kaufhaus Schiff zu Einkäufen nur bestens empfehlen.

Ein noch gut erhaltener
Kinderwagen
billig abzugeben.
Kirchgasse 9a.
Sie sparen viel Geld wenn Sie Herren- und Burschen-Anzüge in Frankfurt am Main Kronprinzenstrasse No. 41 III. St. kaufen.
Keine Ladenmiete, deshalb billig.
Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschlossenen Vorplatz und Zubehör per 1. Juni zu vermieten.
Hauptstraße 43.

Bei Husten das Beste
sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in 151 Schwanheim bei J. A. Peter.
Schöne Schlafstelle zu vermieten. Karlstraße Nr. 5. 629 Ecke Taunusstraße.
Schöne 2-Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstr. 16. 600
Schöne 3 Zimmerwohnung, Closet, abgeschl. Vorplatz u. sonst. Zubehör sofort zu vermieten. Eichwaldstraße 6. 277

Sparsame Frauen Stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern beste Schweißwollen für Strümpfe u. Socken nicht einlaufend nicht filzend.
4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein!
(Billigste) (Güte) (Beste) (Sehr Beste)
Sternwollspinner: Altona-Bahrenfeld

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstraße 60. 632

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstraße 60. 589

Riesenauswahl in allen Sorten moderner
Stroh-Hüte
für Herren-, Knaben und Kinder billigst im
Mode-Magazin
A. Lipmann
Königsteinerstr. 3b. Höchst a. M. Königsteinerstr. 3b.

Danksagung.

Für die uns aus Anlass unseres Hochzeitsfestes in so reichem Masse erwiesenen Gratulationen, Geschenke und sonstige Aufmerksamkeit sprechen wir hierdurch auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

aus. Ganz besonderen Dank noch der Gesellschaft Immerfort für das schöne Geschenk.

Peter Schneider u. Frau
Anna geb. Brohm.

Ortskrankenkasse.

Zur Beachtung!

Bei Erkrankungen haben die Mitglieder, beiderlei Geschlecht, wenn Ihnen Ausgehzeit gestattet ist, an jedem Samstag Vormittag ihre Krankenscheine in der Sprechstunde bei den Herren Aerzten selbst zu holen, dieses dient gleichsam zur ärztlichen Konsultation. Das Gleiche gilt zur Empfangnahme des Krankengeldes, hier haben die Erkrankten ihre Unterschrift eigenhändig zu leisten. Schulpflichtige Kinder werden zur Empfangnahme des Krankengeldes zurückgewiesen. Ausgezahlt wird das Krankengeld an jedem Samstag Vormittag von 8-10 Uhr.

Schwanheim a. M., den 19. Mai 1914.

Die Kassenverwaltung: Staab.

Preiswert und gut kaufen Sie

im Jourdans Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Telefon Amt I No. 10231.

Elegante Damenstiefel von 6.50 an
Elegante Halbschuhe „Derby“, Lackk. von 4.95 an
Moderne Herrenstiefel „Derby“
Lackkappen nur 6.95
Damen-Lederspangenschuhe, Absatz von 2.75 an
Hauschuhe mit Ledersohle und Fleck . . . von 75 an

Sandalen

in grosser Auswahl und billigste Preise.

Lastingschuhe u. Stiefel. Arbeitsschuhe. Turnschuhe.



Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren. Gravierungen, Vergolden, Versilbern.



2 mal 3 Zimmer Haus

mit kleinem Balkon und sämtlichen neuzeitlichen Einrichtungen zu verkaufen. Näheres bei Bauunternehmer Leimer. 337

Regimentsjubiläum

des Fuss-Art.-Regt. Nr. 3.

Montag den 25. Mai abends

9 Uhr Versammlung

bei Kamerad Jos. Müller (Schöne Aussicht).
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Verloren

im Schwanheimer Wald von Unterschwein-
stiege bis Waldkaffee Margueriten-
blume aus Elfenbein mit Herr-
gottskäfer. Teures Andenken, sonst
ohne Wert. Abzugeben gegen Belohnung
„Im Waldkaffee“.

Ein gut erhaltenes

Herrenrad

mit Freilauf zu verkaufen.
Sackgasse 26.

Direkt am Walde

schön möbl. Zimmer zu vermieten.
586 Taunusstrasse, Ecke Allee.

Kaninchen-Zucht-Verein „Volkswohl“

Schwanheim a. M.

Zu der am Sonntag, den 31. Mai, Montag, den 1. Juni
(Pfingstfeiertage) stattfindenden

III. Lokal-Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämierung, Preiskegeln (auf neuer Bahn), Tombola
im Henningers Braustübl (Josef Mohr)

beehren wir uns die verehrl. Einwohnerschaft Schwanheims, sowie
Gönner des Vereins freundl. einzuladen.

Eröffnung der Ausstellung: I. Feiertag Vormittag 11 Uhr.

Beginn des Preiskegels an beiden Feiertagen mittags 1 Uhr.

Eintritt 20 Pfg.
und ein Freiloos.

Die Ausstellungsleitung.

Kaufe kleines

Haus

mit grossem Garten in der Nähe vom
Walde. Offert. unt. K. 635 an die Exped.

Solider, ruhiger Mann sucht

möbl. Zimmer

mit voller Pension. Off. a. d. Exped. d. Bl.
mit Preisangabe unt. A. E. 100.

Leonhard Kahn

Reineckstrasse 9

Frankfurt a. M.

Hinter der Markthalle

Waschstoffe

Grosse Auswahl!

Aussergewöhnlich billige Preise.

Musselin, Wolle imit., aparte
Sachen, Streifen
und Borden . . . Meter 24 an

Musselin, Wolle imit., extra
gute Qualität
Meter 58, 45, 38 an

Musselin, reine Wolle, mod.
Muster,
Meter 1.30, 85, 55 an

Zephir u. Kleiderleinen,
alle moderne Farben
Meter 85, 68, 38 an

Satin, gute Qualität,
entzückend. Muster
Meter 88, 70, 52 an

Crépon v. d. Mode bevorz.
einfarb. wunderb.
Qualität, 55, 48, ge-
mustert, aparte Sachen 85 an

Wäsche

durch eigene Fabrikation ganz enorm
billig.

Damenhemden, weiss, nur beste
Qualität, von 95 Pf. an

Damenhemden, bunt, la Biber
von Mk. 1.15 an

Damenhosen, weiss und farbig
von 92 Pf. an

Damenjacken, weiss und farbig
von 98 Pf. an

Kopfkissen, gebogt . . . von 68 Pf. an

Betttücher, Leinen imitiert Mk. 1.95

Damast-Bezüge Mk. 3.30

Weisswaren etc.

Handtücher, weiss . . . Meter von 22 Pf. an

Cretonne, gute, kräftige Qualität
Meter von 26 Pf. an

Bett-Damast. 130 cm breit
Meter von 82 Pf. an

Bettkattun Meter von 28 Pf. an

Jackenkleber Meter von 42 Pf. an

Schürzendruck, Schürzenzeuge
120 cm breit . . . Meter von 68 Pf. an

Diverses

Macco-Hemden von 98 an

Macco-Hosen u. Jacken v. 90 an

Einsatz-Hemden von 1.08 an

Oberhemden von 2.75 an

Kragen u. Vorhemden, Krawatten

Hosenträger enorm billig.

Socken Gelegenheitsposten
la Qualität, Paar 22 an

Strümpfe für Damen u. Kinder
sehr preiswert.

Korsetts alle Fassons von 95 an

Unterröcke in Moiré, Leinen,
Lüster von 1.10 an

Gürtel, hochmoderne Sachen.

Knaben-Waschblusen von 58 an

Untertaillen von 72 an

Kinder-Strohhüte . . . von 38 an

Schürzen

Kinderschürzen in farbig, weiss und

Schwarz, ganz fabelhaft billig!

Knabenschürzen . . . von 38 Pf. an

Haus-Schürzen 68 Pf.

Blusen-Schürzen 90 Pf.

Kleider-Schürzen 195 Pf.

Schwarze Schürzen alle Fassons

Russenkittel, gute Qualität, grösste Auswahl.

Extra billiger Pfingst-Verkauf!

10% Rabatt

oder doppelte Rabattmarken

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.

Grösste Auswahl!

Nur erprobt gute Qualitäten!

Billigste Preise!

Julius Würzburger

Ecke Haupt- und Königsteiner Strasse.

Höchst a. M.

Beachten Sie meine 5 Schaufenster.

Sonntag, den 24. Mai bis 5 Uhr geöffnet.

Zweites Blatt.

Amtlicher Teil.

Grundsteuerordnung

der Gemeinde Schwanheim a. M.

Auf Grund der Beschlüsse der Gemeindevertretung vom 13. November 1913, 22. Januar und 23. April 1914 wird gemäß den §§ 23, 25, 27 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) für die Gemeinde Schwanheim a. M. folgende Grundsteuerordnung aufgestellt:

§ 1. Von allen im Gemeindebezirke belegenen bebauten und unbebauten Grundstücken, soweit ihnen nicht nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 Befreiung von der Gemeindesteuer vom Grundbesitz zusteht, wird eine Gemeindegrundsteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben.

§ 2. Der Besteuerung wird der gemeine Wert der steuerpflichtigen Grundstücke zugrunde gelegt.

Die Grundsteuer wird nach einem für jedes Steuerjahr durch Gemeindebeschluss festzustellenden und in ortsüblicher Weise bekannt zu machenden Satze vom Tausend des gemeinen Wertes der einzelnen Grundstücke erhoben. Bei der Berechnung wird ein angefangenes Hundert für voll gerechnet.

§ 3. Der gemeine Wert kommt für die Besteuerung wie folgt in Anrechnung:

1. Zur Hälfte für

a) die im Gebiet des Ortsbebauungsplanes liegenden bebauten Grundstücke, deren steuerlich festgestellter Wert im Einzelnen 18000 Mark nicht übersteigt;

b) diejenigen unbebauten Grundstücke, die von ihren Eigentümern oder deren gesetzlichen Erben im Eigenbetrieb gärtnerisch oder landwirtschaftlich benutzt werden, vorausgesetzt, daß der Gesamtbesitz des Eigentümers weniger als 3 ha umfaßt und in seinem steuerlich festgestellten Wert 24000 Mark nicht übersteigt und nur soweit, als nicht nach Ziffer 3 a Anrechnung des vollen Wertes einzutreten hat.

2. Zu drei Vierteln für

a) diejenigen im Gebiet des Ortsbebauungsplanes liegenden bebauten Grundstücke, deren steuerlich festgestellter Wert im Einzelnen mehr als 18000 Mark, aber nicht mehr als 50000 Mark beträgt;

b) diejenigen nicht unter Ziffer 1 fallenden unbebauten Grundstücke, die von ihren Eigentümern oder deren gesetzlichen Erben im Eigenbetrieb gärtnerisch oder landwirtschaftlich benutzt werden, vorausgesetzt, daß der Gesamtbesitz des Eigentümers weniger als 7 ha umfaßt und in seinem steuerlich festgestellten Wert 56000 Mark nicht übersteigt und nur soweit, als nicht nach Ziffer 3 a Anrechnung des vollen Wertes einzutreten hat.

3. Voll für

a) solche unbebauten Grundstücke, die entweder
α) an einer anbaufähigen, d. h. den polizeilichen Bestimmungen gemäß für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergestellten Straße, oder

β) an einer zwar nicht fertig hergestellten, aber nach den Vorschriften des Straßen- und Baufluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 in den Fluchtlinien festgestellten und von der Gemeinde für den Anbau freigegebenen Straße liegen,

jedoch nur bis zur Tiefe von 50 m von der Straßenfluchtlinie aus gerechnet; der über 50 m hinausreichende Teil wird, wenn nicht nach Buchstabe b (nachstehend) Anrechnung des vollen Wertes einzutreten hat, nach Ziffer 1 b oder 2 b bewertet;

b) alle sonstigen bebauten und unbebauten Grundstücke, welche nicht unter Ziffer 1 oder 2 fallen, und zwar mit ihrer gesamten Fläche.

§ 4. Als bebaut im Sinne des § 3 gelten solche Grundstücke, auf welchen sich ein Wohnhaus oder ein gewerblichen Zwecken dienendes Gebäude befindet. Grundstücke, welche nur mit Lauben, Aborten, Schuppen, Ställen, Regalbahnen, Bade- und Gewächshäusern und dergl. oder solchen Baulichkeiten, die nur vorübergehenden Zwecken dienen, bebaut sind, gelten als unbebaute Grundstücke. Als bebautes Grundstück kommt diejenige Fläche zur Bewertung, die nach den Vorschriften der Baupolizeiordnung durch die vorhandenen Gebäude bedingt wird. Hausgärten bis zur Größe von 25 ar werden zu dieser Fläche hinzugerechnet. (§ 1 b des Grundsteuergesetzes vom 21. Mai 1861); die nicht zum bebauten Grundstück rechnende Fläche wird wie die unbebauten Grundstücke besteuert.

§ 5. Die Feststellung des gemeinen Wertes erfolgt für dreijährige Veranlagungsperioden, erstmalig für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1917, und zwar durch den Steueraussschuß, dessen Zusammensetzung und Geschäftsordnung durch Gemeindebeschluss geregelt wird.

§ 6. Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücks verpflichtet, auf die an ihn gerichtete schriftliche Aufforderung des Steueraussschusses über bestimmte, für die Bestimmung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm zu bezeichnenden Frist Auskunft zu erteilen. Der Steueraussschuß ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimsstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

§ 7. Jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücks hat dem Gemeindevorstand unter Vorlegung der betreffenden Urkunden oder sonstigen Nachweise binnen vier Wochen nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen,

1. wenn in dem Eigentum des Grundstücks ein Wechsel eintritt,
2. wenn bisher steuerpflichtige Grundstücke in die Klasse der steuerfreien übergehen oder umgekehrt,
3. wenn Gebäude neu entstehen oder gänzlich eingehen,
4. wenn besteuerte Hausgrundstücke in ihrer Substanz, insbesondere durch das Aufsetzen oder Abnehmen eines Stockwerks oder durch das Anbauen oder Abbrechen eines Grundstücksteiles, durch Vergrößerung oder gänzliche oder teilweise Abtrennung dazu gehöriger Hofräume und Gärten, oder besteuerte unbebaute Grund-

stücke durch Teilung oder Zusammenlegung mit anderen bebauten oder unbebauten verändert werden,

5. wenn eine der Voraussetzungen für die geringere Heranziehung landwirtschaftlich oder gärtnerisch benutzter Grundstücke (§ 3 Ziffer 1 b und 2 b) wegfällt oder wenn ein nach § 3 Ziffer 3 bewertetes Grundstück durch Änderung der Benutzungsart oder dergl. Anspruch auf Heranziehung nach § 3 Ziffer 1 b oder 2 b erhält.

§ 8. Die nach den §§ 1—7 dieser Steuerordnung den Eigentümern der Steuerpflichtigen Grundstücke obliegenden Verpflichtungen liegen in gleicher Weise ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorstehern von Korporationen, Aktiengesellschaften usw.) sowie den von den Eigentümern mit der Verwaltung der Grundstücke beauftragten Personen ob.

§ 9. Die Steuerpflicht oder Steuererhöhung hinsichtlich neuerbauter oder in ihrer Substanz verbesserter Gebäude (§ 7 Nr. 3 und 4) beginnt nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem der Neubau bewohnbar oder benutzbar geworden oder die Verbesserung vollendet ist.

Hinsichtlich der übrigen in § 7 erwähnten Veränderungen beginnt und endet die Steuerpflicht oder treten Ermäßigungen oder Erhöhungen der Steuer in Kraft mit dem ersten Tage des auf die Veränderung folgenden Monats.

Die hiernach erfolgenden Zugangsveranlagungen erfolgen für den Rest des laufenden Rechnungsjahres nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung. Im übrigen werden die im Laufe eines Rechnungsjahres eintretenden Veränderungen im gemeinen Werte der steuerpflichtigen Grundstücke erst bei der nächsten Veranlagung berücksichtigt.

§ 10. Für die Gemeindegrundsteuer haftet der Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks.

Mehrere Miteigentümer desselben Grundstücks haften solidarisch.

Die Bestimmung im Absatz 2 findet auch Anwendung, wenn das Eigentum einerseits an Grund und Boden, andererseits an den darauf errichteten Gebäuden verschiedenen Personen zusteht.

Im Falle des Eigentumswechsels haftet außer dem neuen der bisherige Eigentümer bis zur Erstattung der in § 7 vorgeschriebenen Anzeige.

§ 11. Veranlagte Grundsteuerbeträge können in einzelnen Fällen durch den Gemeindevorstand mit Zustimmung der Gemeindevertretung niedergeschlagen werden, wenn deren zwangsweise Beitreibung die Steuerpflichtigen in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährden, oder wenn das Beitreibungsverfahren voraussichtlich ohne Erfolg sein würde.

§ 12. Gegen die dem Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks durch besondere Mitteilung bekannt zu machende Veranlagung steht diesem innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Mitteilung beginnenden vierwöchigen Frist das Rechtsmittel des Einspruchs bei dem Gemeindevorstand und gegen denselben Bescheid innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden zweiwöchigen Frist die Klage bei dem Kreisaußschuß offen.

Einspruch und Klage haben auf die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der veranlagten Steuer keinen Einfluß.

Die Vervehmte.

Historischer Roman von Otto v. Moser.

Nachdruck verboten.

76. „Du bist mein erprobter Waffenträger Rinkolf und meinst es gut mit mir, aber es bleibt bei meiner Bestimmung, denn ich selbst will den Kaiser, der nur wie durch ein Wunder aus dem Grabschrein entkam, gefangen nehmen. Eile also und suche mir ein Duzend tüchtiger Männer aus, die mich begleiten sollen.“

Der Waffenträger befolgte den Befehl seines Herrn und kehrte bald mit einer Anzahl bewaffneter Männer zurück. Der Markgraf stülpte den Helm aufs Haupt und gab seinen Begleitern ein Zeichen, ihm zu folgen.

Am Abhange des Schloßberges stand ein isolierter Wartturm, welcher mit dem Innern der Burg durch einen unterirdischen Gang verbunden war. Hierher führte der Markgraf seine Leute und alsbald erschien an einem Guckloch des Turmes ein Fußknecht, welcher eine Strickleiter herabließ.

„Nur einer nach dem Andern, damit das Seil nicht zerreißt“, befahl der Markgraf, indem er als erster die schwankende Stiege hinaufklimmte. Nach wenigen Minuten befanden sich die kühnen Männer im Turme und stiegen, geleitet von der verräterischen Schildwache, wieder auf den Boden, wo sich der Gang anschloß.

Am Ende dieses Ganges befand sich eine Art Kasse, von wo aus eine Treppe nach dem Hauptgebäude des Schlosses führte.

Plötzlich kam dem Markgrafen der Gedanke, zunächst den Kaiser gefangen nehmen und dann erst der Besatzung des Schlosses in den Rücken fallen.

„Führt mich nach dem Zimmer des Kaisers“, gebot er dem Verräter.

Dieser zögerte. Das Schloß zu verraten hatte er für

leicht ausführbar gehalten, aber ein Duzend tollkühne Rittersleute in das Gemach des Kaisers zu führen, erschien ihm doch weit gefährlicher. Er zögerte deshalb.

„Höre mich an, Mann“, sagte Jobst von Mähren. „Wenn Du uns bis an Wenzels Wohngemach führst, belohne ich Dich mit einem hübschen Edelfisch, anderen Falls zwingen ich Dich mit meinem Dolch dazu!“

Der Verräter zitterte am ganzen Körper.

„Was ich versprochen habe ich gehalten, Herr Markgraf — nach des Kaisers Zimmer Euch aber zu geleiten vermag ich nicht. Beeilt Euch, die Besatzung des Schlosses zu überraschen, von außen noch Verstärkung herbeizurufen so wird in Kürze der Kaiser auch Euer Gefangener sein.“

Der Markgraf sagte ohne weiteres den kaiserlichen Söldnern beim Kragen und schleppte ihn mit sich fort. So leise wie möglich schritten die schwergehaunten Männer die Treppe hinan und gelangte in das Innere des Schlosses auf den Korridor, auf den die Türen der verschiedenen Gemächer mündeten. Hier stand neben einer Türe der vollständige Harnisch eines Ritters mit Wappenschild des Geschlechtes der Grazen von der Duba.

„Haltet an!“ rief erschrocken der Markgraf. „Hier ist etwas außergewöhnliches geschehen, sonst müßte Graf Vitz in der Rüstung stecken. Klang es nicht aus diesem Gemach wie ein Hilferuf?“

Jobst von Mähren drehte entschlossen den Schlüssel im Schloße um und öffnete die Türe. Leichenblau mit einem blitzenden Dolch in der Hand sprang ihm ein junges Mädchen entgegen. An dem Kopfe seines Lagers stand Graf von der Duba mit blutbesprenkelten Kleidern, während er die Hände auf seine Brust preßte.

„Was ist hier geschehen?“ fragte der Markgraf. „Jetzt ist doch wahrhaftig keine Zeit sich mit Frauen herumzuzanken! Habt Ihr Euren Schwur vergessen! Rasch in die Rüstung und dann führt uns nach des Kaisers Zimmer.“

Sofort begriff Eva, daß diese Bewaffneten einen Anschlag auf den Kaiser beabsichtigten und ehe sie noch einer der mährischen Edelleute daran hindern konnte, hatte sie auch schon die Türe erreicht, stürzte hinaus und eilte Verräter rasend hinab, nach dem Innern des Schlosses, wo die kaiserlichen Gemächer sich befanden.

„Vorwärts! Die müssen wir einholen“, befahl der Markgraf, „sonst verdirbt sie uns unseren Plan!“

„Aber Niemand vermochte der leichtfüßigen Eva zu folgen; bald war sie den Blicken ihrer Verfolger entschwunden, hatte den Schloßhof erreicht, um ihre Beobachtung schnell einem der kaiserlichen Ritter mitzuteilen. Da erblickte sie auch schon Veit von Trebra und Hinko.

„Ritter Veit! Hinko! Eilt nach dem Turme, wo der Graf Duba wohnt, das Schloß ist verraten — feindliche Edelleute sind eingedrungen“, keuchte sie atemlos.

„Nicht möglich Eva, wie sollten diese hereingekommen sein?“ entgegnete Ritter Trebra und lachte ungläubig.

„Und doch ist es so — ich sah sie mit eigenen Augen, ich hörte noch, wie sie die Absicht aussprachen, den Kaiser gefangen zu nehmen — ich befürchte der eine der Edelleute ist der Markgraf von Mähren selbst, der Feind unseres kaiserlichen Herrn!“

„Beim heiligen Gangolf aus dem Tale von Jungferntein! Hört Ihr Hinko! Wenn unsere tapfere Eva wirklich Recht hat! O, da würden wir ja ein edles Wild fangen!“ rief Trebra und beorderte einen Teil seiner Bogenschützen herbei. „Wahrhaftig, ich höre gar die alte Oberhofmeisterin schreien! Sollten die Feinde schon bis in die kaiserlichen Gemächer vorgedrungen sein? Nun aber drauf und dran! Folgt mir schnell!“

Als Ritter von Trebra im schnellsten Laufe mit seinen Waffengefährten den Teil des Schlosses erreicht hatte, wo die Gemächer des Kaiserpaars lagen, fanden sie die Türe zu des Kaisers Gemach schon vollständig zertrümmert.

§ 13. Die Steuer ist in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres zu entrichten.

Rückstände werden im Wege des Verwaltungs- zwangsverfahrens beigetrieben.

§ 14. Wer eine ihm gemäß §§ 6—8 obliegende Auskunft oder Anzeige nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 15. Die §§ 79—84 und 88 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Strafen, Nachforderung und Verjährung der Steuer) finden auch auf diese Grundsteuerordnung Anwendung.

§ 16. Diese Steuerordnung tritt mit Rückwirkung vom 1. April 1914 in Kraft.

Schwanheim a. M., den 25. April 1914.

Der Gemeinderat.

(L. S.) Diefenhardt, Bürgermeister, Müller,
Dr. Bernhard, Henrich, Heuser, Kalk.

Genehmigt gemäß §§ 23 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 auf Grund des Beschlusses vom 2. d. Mts.

Höchst a. M., den 2. Mai 1914.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.

A 4229. (L. S.) Klausner, Landrat.

Die Zustimmung wird erteilt.

Wiesbaden, den 12. Mai 1914.

Der Regierungs-Präsident.

Pr. I 13 G 1217. (L. S.) J. B. v. Gijck.

Versicherungswesen.

Das Reichsversicherungsamt 1913. Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1913 ist dieser Tage dem Reichstage zugegangen. Zur Durchführung der Unfallversicherung haben im Berichtsjahr 116 Berufsgenossenschaften und 561 Ausführungsbehörden mit 6 196 703 Betrieben rund 27 Millionen versicherten Personen bestanden. Davon entfallen auf die Land- und Forstwirtschaft 49 Berufsgenossenschaften und 55 Ausführungsbehörden für die land- und forstwirtschaftliche Verwaltung mit rund 5 434 100 Betrieben und rund 17 179 000 versicherten Personen. Nach einer vorläufigen Ermittlung belief sich die Zahl aller im Jahre 1913 bei den Trägern der Unfallversicherung angemeldeten Unfälle auf 787 674, die der erstmalig entschädigten auf 139 076. Die verausgabten Entschädigungen betrugen nach einer vorläufigen Ermittlung 176 793 700 Mk. Das Reichsversicherungsamt hatte 34 941 Rekurse gegen Schiedsgerichtsurteile und Anträge auf Feststellung des entschädigungspflichtigen Versicherungsträgers zu bear-

beiten; davon entfallen 5295 auf die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung. Erledigt wurden insgesamt 18 939 Rekurse, von der landwirtschaftlichen 3350 Rekurse. Es haben 1184 Sitzungen mit 18 431 mündlichen Verhandlungen stattgefunden, von denen 970 Sitzungen mit 15 240 mündlichen Verhandlungen auf die gewerbliche und 214 Sitzungen mit 3191 mündlichen Verhandlungen auf die landwirtschaftliche Unfallversicherung entfallen. In der Invalidenversicherung belief sich der Gesamtbetrag der bis Ende 1912 gezahlten Entschädigungen auf 2 477 490 316 Mk., davon kommen auf das Jahr 1912 205 191 857 Mk. Die Einnahme aus Beiträgen kann für 1913 auf etwa 290 Millionen Mark veranschlagt werden. Das Vermögen der Versicherungsträger wird Ende 1912 2 Milliarden Mark übersteigen. Die Zahl der in Invalidenhäusern und ähnlichen Anstalten untergebrachten Personen ist von 4431 im Jahre 1912 auf 5031 im Jahre 1913 gestiegen. Eigene Invalidenhäuser besaßen zehn Versicherungsträger. Zu gemeinnützigen Zwecken sind bis zum Schlusse 1913 hergegeben worden:

a) Zum Bau von Arbeiterwohnungen und zur Arbeiterwohnungs-fürsorge überhaupt	482 637 581 Mk.
b) zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (Bodenverbesserung, Aufforstung, Hebung der Viehzucht und anderes)	119 675 614 „
c) für Wohlfahrtseinrichtungen überhaupt	561 856 047 „
zusammen	1 164 169 242 Mk.

Gegen Schiedsgerichtsurteile wurden 4282 Revisionen in Invaliden- und 43 in Altersrenten beim Reichsversicherungsamt eingelegt. Mit Einschluß der aus dem Vorjahre übernommenen waren 7955 zu bearbeiten.

Die Schulden der Frau.

Es gibt Dinge, von denen man nicht gern spricht, und die, wenn dies doch geschieht, in Abrede gestellt werden, darum aber doch Wahrheit bleiben, und zu diesen gehört das Kapitel: Die Schulden der Frau! Die Mittel- und Kleinstädterin meint: „Wie kann eine Frau Schulden machen, von welchen der Mann nichts weiß?“ Heimliche Schulden, denn um solche handelt es sich, sind dort in der Tat Ausnahmen, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie kaum lange geheim bleiben können. Aber die Weltstädterin, die sich als ganz moderne Frau fühlt, denkt, Schulden kommen so leicht wie eine Notlüge, denn die Männer sind komisch.

Konkurse und Prozeßberichte haben in den letzten zehn Jahren zu diesem Thema so viele Beiträge geliefert, daß kein Zweifel bestehen kann, die Schulden sind unter den modernen Frauen von Überzeugung kein Schreck-

mittel mehr. Sie haben auch ungeniert das Mäntelchen des Geheimnisses abgestreift, und in so manchem eleganten Berliner Haus z. B. wissen die Portierleute, wie die Dienstmädchen ganz genau, wie oft und vergeblich Quittungen umsonst präsentiert wurden. Das Prinzip der Barzahlung wird in so manchem Weltstadt-Geschäft mit Goldbuchstaben zur Schau gestellt, aber das geschieht nur, damit es nicht eingehalten wird. Die heutige Mode ist teuer, die Stoffe zart und fein, nicht von ewiger Dauer, und über allem steht als Charakter der Mode die Sucht nach Veränderung. Das kostet Geld, und die Gatte kann oft genug nicht mit Sicherheit auf einen entsprechenden Verdienst rechnen. Da fehlt der Kredit ein. Anfangs schüchtern, später im Großen. Und die Gewissensstimme wird immer leiser und leiser.

Die Höhe der Außenstände setzt oft bei Konkursen in Erstaunen, aber auch bescheidenere Geschäfte, selbst einfache Modistinnen haben einen harten Kampf mit der Borgwut ihrer weltstädtischen Kundinnen zu führen, einen so schweren, daß ihre eigene Existenz zu wanken beginnt. Und die Schulden-Extravaganzen spielen auch in ehelichen Auseinandersetzungen eine Rolle, die das ganze Eheglück in einen Abgrund drängt. Wie oft kommt es nicht in Sechsbis-Acht-Zimmerwohnungen vor, daß die Köchin zum Mittagbrot für die Kinder und sich um ihr eigenes Geld ein Stück Fleisch kauft, weil die Herrschaft nicht nach Haus kommt und kein Geld dabei gelassen hat.

Und von allen schlimmen Schulden der Frau sind die „Auslagen“, die die Köchin oder das Dienstmädchen machen muß, vielleicht die aller schlimmsten. Der Respekt geht völlig verloren, die Kinder merken von einer liebevollen elterlichen Erziehung überhaupt nichts. Es mit dem Schuldenmachen der deutschen Weltstädterin wohl noch lange nicht so arg, wie bei ihrer amerikanischen Schwester, aber arg genug ist es heute schon.

Von Bielefeld in alle Welt gehen täglich hunderte tauende der Päckchen von Dr. Detker's Fabrikaten. Sie sind nicht nur in Deutschland, Schweiz, Österreich, Rußland, Italien und anderen europäischen Staaten vertreten, sondern auch in weltgelegenen einsamen Farmen des brasilianischen Urwaldes und den afrikanischen Steppen sind Dr. Detker's Fabrikate und Dr. Detker's Rezepte ständig in Gebrauch. Für die Qualität der Marke „Detker's Hellskopf“ ist dieser Weltruf der beste Beweis. Alle Bäckereien, die mit Dr. Detker's „Backin“ Backpulver hergestellt werden, gelingen vorzüglich. Nahrunghafte, wohlschmeckende Puddings bereitet man aus Dr. Detker's Puddingpulver, und Dr. Detker's Vanillinzucker gebraucht man zum Würzen von Süßspeisen aller Art anstelle der teuren Vanille. Dr. Detker's Fabrikate sind überall, das Päckchen zu 10 Pfg., zu haben. Rezeptbücher werden in den Geschäften gratis verabfolgt.

Die neuen Farben und Muster für Herren-Anzüge

Nachdem unsere enormen Lager-Bestände infolge des regen Verkaufs vor dem Osterfeste stark geräumt wurden, haben wir unsere Vorräte bereits wieder zu neuen grossartigen Sortimenten ergänzt. Die zur Zeit hochmodernen neuen Farbentöne, wie z. B. dunkelgrün, russisch-grün, blau-grün, chocolate-braun, etc., sind in allen Grössen und Preislagen vertreten. — Neben den leichten und mittelschweren, hellen und bedeckten Cheviot- und Kammgarn-Cheviot-Qualitäten, sind besonders auch die so sehr beliebten, fast unverwüstlichen Kammgarn-Zwirn-Stoffe in hellen, mittel- und dunkelgrauen, als auch bräunlichen Farb-tönen und in dezenten Streifen, Pepita- und „Pfeffer und Salz“-Musterungen etc. in riesiger Auswahl, auch für besonders starke Herren am Lager. Wir empfehlen die so ausserordentlich vorteilhaften Qualitäten unserer bekannten „Marke Spezial“ in den

Preislagen:

Mark 18 20 22 25 28 30 33 35 38 40 42 45 48 50 52
54 56 58 60 63 65 68 70 72 75 78 80 85 90 95

CARSCH

Liebfrauenstrasse 8—10.

Frankfurt am Main

Neue Kräme 27.

Höchst am Main: Königsteinerstrasse 5.

In überaus grosser Auswahl, nur neueste Formen,
Ganz besonders niedrige Preise bei nur besten Qualitäten

Damen-Konfektion

Blusen, Kostümröcke jeder Art und Qualität,
Kostüme (Jackenkleider), Frühjahrspaletots,
Staubmäntel, Regenmäntel, Sports-Jackets,
: : Kinderkleider, Kindermäntel. : :

Unsere Abteilung für Damenhüte, Kinderhüte ist um fast das doppelte vergrössert.

|| Ständige Ausstellung von Modellhüten ||
: : im Ausstellungs-Salon. : :

Denkbar grösste Auswahl bei niedrigsten Preisen.

Getragene Hüte werden sofort neu aufgarniert.

Kaufhaus Schiff : Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 7, 9, 11, 11a.

Brennholz-Versteigerung im Frankfurter Stadtwalde.

In der Oberförsterei Unterwald Distrikt 36 a, 37 a u. b, 38 a u. b, 39, 40, 41, 42, 46, 47 b, 53 c, 54 a u. c, 55, 56 a, 57 b, 58, 59 a, 63, 64, 65, 66, 68, 69, 72, 73, 74 b werden **Dienstag, den 26. Mai d. 36.** versteigert:

201 rm Eichen-Brennscheit	52 rm Raubstockholz
72 " Eichenknüppel	30 " Nadelstockholz
30 " Buchen-Brennscheit II. Gl.	251 " Eichen- und Buchenreisknüppel
30 " Buchenknüppel	133 " Nadelholzreisprügel
5 " Anderes Raubholzschicht	16 " Buchenerbrennscheit
7 " Anderes Raubholzknüppel	

Zusammenkunft Vormittags um 9 Uhr auf der Hinkelsteinschneise, Bahnhöfchen Nr. 40 der Mainz-Frankfurter Bahn. Das Holz im Distrikt Gehren wird nicht vorgezeigt. Es empfiehlt sich daher, dasselbe vorher zu besichtigen. Zahlung nimmt ein Kassenbeamter nach der Versteigerung entgegen.

Frankfurt a. M., den 18. Mai 1914.

Stadtkämmerei, Forstabteilung.



Special-Geschäft

Bettfedern und Daunen

Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-roten, federdichten Stoffen und gewaschener doppelt gereinigter Füllung.

: Füllung in Gegenwart der Käufer. :
Beste Referenzen am dortigen Platze.

Karl Bing, Frankfurt am Main
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Bitte genau auf Firma zu achten!

Stiefel u. Halbschuhe

Mk. 5.80, 6.80, 7.30, 7.80, 8.30 und höher

finden Sie in unbegrenzter Auswahl und allerbilligsten Preisen bei

Manes, Höchst a. M., Königsteinerstr. Nr. 4.

Persil

für

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Gas und Wasser zu vermieten. Näheres Kirchgasse 9 b. 596

Unsere Leistungsfähigkeit

beruht auf der Eigenart unseres Hauses. Durch Masseneinkauf der Stoffe und Zutaten mit 21 ESDERS'schen Firmen erzielen wir natürlich die niedrigsten Preise. Infolge eigener ENGROS-FABRIKATION sind wir in der Lage, **enorm billig** zu verkaufen. Nur erprobte, als gut erwiesene Qualitäten werden verarbeitet.

Der
Détail-Verkauf

HERREN-ANZÜGE

in nebenstehenden Façons

I-reihig: Mk. 12⁵⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰ 25⁰⁰
bis 86⁰⁰

II-reihig: Mk. 17⁰⁰ 22⁰⁰ 28⁰⁰ 32⁰⁰
bis 90⁰⁰



erfolgt also zu

Engros-Preisen

JÜNGLINGS-ANZÜGE

in gleichen Formen wie für Herren

I-reihig: Mk. 11⁰⁰ 13⁰⁰ 16⁰⁰ 19⁰⁰
22⁰⁰ bis 50⁰⁰

II-reihig: Mk. 12⁰⁰ 14⁰⁰ 17⁰⁰ 20⁰⁰
23⁰⁰ bis 52⁰⁰

H. ESDERS & DYCKHOFF

Frankfurt
a. Main

Neue Kräme 15, 17, 19, 21.

Ecke Grosse Sandgasse.

Preiswerte Pfingst-Angebote

Schürzen

- Weisse Zierträgerschürzen ringsum mit schöner Stickerei . . . 95
 Blumen-Schürzen aus la Baumwollstoff, hübsch garniert . . . 110
 Türkische Zierträgerschürzen hübsche Dessins . . . 95
 Kinderschürzen in jeder Machart und solidester Verarbeitung aussergewöhnlich preiswert.

Unterröcke

- Waschröcke aus waschechtem B'wollstoff, mit hohem plissiertem Volant . . . 150
 Waschröcke aus gutem B'wollstoff, mit hohem plissiertem Volant, in vielen modernen Streifen . . . 195
 Waschröcke aus elegantem Zephir, mit 4fach breiten Einsätzen und Spitzengarnitur . . . 355
 Lüströcke in vielen Farben, mit reich plissiertem Volant . . . 295
 Seidentrikotrock mit hohem Atlasvolant in vielen modernen Farben . . . 750

Unterzeuge

- Weisse Trikot-Damen-Untertaillen in soliden Baumwollqualitäten, exakt und tadellos sitzendes Fasson, ohne Arm, mit 1/2 Arm und 1/4 Arm . . . 85
 Damen-Kombinationen, weiss prima Baumwolle mit Kordelspitze, tiefer Ausschnitt . . . alle Grössen . . . 155
 Besonders billig!
 Damen-Kombinationen, weiss la Macco-Florgewebe mit hocheleganter Häkelpasse — äusserst solid — alle Grössen . . . 295
 Reform-Satinhosen marineblau, la Qualität, solideste Verarbeitung
 Kindergrössen: 40 45 50 55 60 65
 1.50 1.60 1.70 1.80 1.90 2.—
 Damengrössen: 70 75 80 85
 2.15 2.40 2.65 2.90

- Direktore-Damenhosen prima Baumwolltrikot, in allen modern. uni Farben . . . 95
 Direktore-Damenhosen aus extra schwerer Macco-Qualität, äusserst solide, in aparten Farben . . . 195
 Mädchen-Schul-Turnswearer marine mit rot, in äusserst solid. Maccoqualität für 6-7 8-9 10-11 12-14 Jahre
 2.10 2.25 2.50 2.75

- Mädchen-Schul-Turnhosen marineblau, aus la Wollecheviot
 Grösse 50 55 60 65 cm
 3.95 4.45 4.75 5.10

Herren-Artikel

- Halsfreies Sportheim mit Schillerkragen a. prima Panamagewebe, uni weiss, tadel. Sitz . . . 375
 Halsfreies Sportserviteur m. Schillerkragen aus gutem Panamagewebe, alle Halsweiten . . . 78
 Oberhemden uni weiss, mit glatt prima Leineneinsätzen, solider Stoff . . . 350
 Oberhemden prima perkal, hellfarbig, mit Falten-Einsatz u. losen Manschetten . . . 495
 Nachthemden aus prima Madapolam mit farb. Wäsche-Einsatz, sol. Verarbeitung . . . 325
 Der moderne Spitzkragen (Stehumlegkragen) aus prima 4-facher Maccoqualität . . . Stück 1/2 Dtd. 4.25 75
 Sportkragen in modernem Spitzkragenfasson aus prima Batist mit Doppelpertmuttknopf . . . 55
 Selbstbinder prima Bengaline, extra lang, in modernen geschlossenen Fassons und aparten Unifarben . . . 95
 Waschwesten prima Piquégewebe, eleg. Muster, tadellos Sitz, alle Weiten . . . 325
 Herren-Garnituren Serviteur und Manschetten, elegante kleine Dessins . . . 1.50, 1.25, 95

Damen- und Kinder-Konfektion

in ganz überwältigend grosser Auswahl

Aussergewöhnlich preiswert.

- | | | |
|----------------|-----------------|---------------|
| Jackenkostüme | Prinzesskleider | Seidenkleider |
| Waschblusen | Wollblusen | Seidenblusen |
| Sportjacken | Fantasiejacken | Seidenjacken |
| Kostümröcke | | |
| Mädchenkleider | Russenkittel | Knabenanzüge |

Die geschmackvollsten und schönsten

Damen-Hüte

in

Riesen-Auswahl

enorm preiswert.

Damen-Leibwäsche

- | | |
|---|--|
| Damenhemden aus solidem Cretonne mit Feston . . . 185 | Nachtjacken aus Madapolam mit Feston . . . 1.85, 155 |
| Damenhemden aus solidem Cretonne mit Stickerei . . . 210 | Nachtjacken aus Madapolam mit breiter Stickerei . . . 2.85, 225 |
| Damenhemden aus Madapolam mit breiter Stickerei . . . 3.25, 260 | Nachtjacken aus Madapolam, halbfrei, mit Einsatz und Stickerei . . . 3.85, 250 |
| Kniebeinkleider aus Madapolam mit breiter Stickerei . . . 2.—, 150 | Weisse Unterröcke mit breiter Stickerei . . . 4.50, 375 |
| Kniebeinkleider aus Madapolam mit Einsatz und Stickerei . . . 2.65, 210 | Weisse Unterröcke mit Einsatz und Stickerei . . . 8.75, 775 |
| Kniebeinkleider a. la Madapolam, weit. Fasson m. Einsatz u. Sticker . . . 4.25, 315 | Prinzessröcke in reicher Auswahl, alle Grössen . . . 7.20, 550 |
| Nachthemden aus Madapolam, mit Kragen und Stickerei . . . 4.35, 350 | Untertaillen aus soliden Stoffen mit Stickerei . . . 1.55, 95 |
| Nachthemden aus Madapolam, halbfrei, mit Einsatz u. Stickerei . . . 4.50, 340 | Untertaillen aus soliden Stoffen mit Einsatz und Stickerei . . . 2.80, 225 |

Kinderwäsche

für Knaben und Mädchen in reichhaltigster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

M. Schneider

Inhaber: G. Beilharz

Frankfurt am Main

Zeil, Ecke Stiftstrasse.

Modewaren

- Moderner Blumenkragen weiss Crêpon mit feinfarbigem Blumen bestickt, sehr preiswert . . . Stück 95
 Moderne Jackettkragen in Piqué, grosse aparte Blumenformen . . . Stück 75
 Moderne Jackett-Stickerei-Garnitur (Kragen u. Manschetten) Batist, reich bestickt . . . Garnitur 95
 Kinder-Spachtel- u. Stickereikragen-Garnituren in solider Ausführung . . . 1.50, 95, 75
 Moderne Matrosen- u. Kieler Knabenkragen in aparter Ausführung mit und ohne Manschetten . . . 1.50 bis 75
 Kieler Knoten (Krawatten) in schwarz, rot und marine . . . Stück 45
 Kinder-Lavalliers in modernen Schottmuster, „Reine Seide“ . . . 65

Blusenhalter

- auswechselbar für jede Bluse, aus mod. Tüllstoffen in weiss und cremefarbig, exakt, tadellos, Sitz für jede Fig. pass., in all. Halsweiten Stück M 1.95, 1.55, 135
 Mod. Hals-, Aermel- und Garnier-rüschen weiss, creme und unifarbig Meter 2.— bis 35

Strümpfe

- Damen-Strümpfe prima Macco mit verstärkter Ferse und Spitze, schwarz und lederfarbig . . . Paar 48
 Damen-Strümpfe in prima Baumwolle mit farbigem Stickerei, schwarz und lederfarbig . . . Paar 75
 Damen-Strümpfe in prima Macco mit eleg. Seidenzwinkel, bestickt, schwarz und lederfarbig . . . Paar 95
 Damen-Strümpfe la Seidenflor m. verst. Hochferse, Doppelsohle und Spitze, schwarz und lederfarbig . . . Paar 110
 Damen-Strümpfe Macco m. reicher Fussplattstickerei, äuss. sol. Qual. schwarz Paar 150
 Damen-Strümpfe reine Seide m. Florsohle u. extra verstärkt. breit. Einschlupf in all. mod. Farben Paar 195

Handschuhe

- Fingerhandschuhe 12 Knopf lang, in solid. Zwirnqualität, weiss und schwarz . . . Paar 75
 Fingerhandschuhe 12 Knopf lang, prima Maccoflor, Perlfilet u. durchbroch., weiss, farb. u. schwarz Paar 95
 Damenhandschuhe prima Flor- und Perlfilet, 12 Knopf lang, weiss, farb. und schwarz . . . Paar 150
 Fingerhandschuhe 12 Knopf lang, „reine Seide“ glatt, extra schwer. m. dopp. Fingersp., weiss u. schw. Paar 265

Korsetten

- Modernes Korsett aus prima Körperdrell mit festoniert. Kanten und gutem Strumpfhalter, h'blau, s'grau natur, beige . . . 260
 Extra langes modernes Korsett aus weissem Körper mit breiter Spitzengarnitur, 2 mal Banddurchzug, Schleife u. Strumpfhalter, waschbar mit d. Stäben . . . 350
 Hochelegantes Direktoire-Korsett aus prima Satindrell, mit breiter Bandschleife, oben und unten festoniert, eleg. Strumpfhalter, waschbar m. den Stang. . . 475
 Hochelegantes modernes Korsett aus prima Jacquardstoff, hellblau u. lila gemustert, elegant. Strumpfhalter, rostfreie Einlagen . . . 575
 Hochmodernes Korsett aus la Körperdrell mit reich. Stickereigarnitur, hübsch. Schleife, la Strumpfhalter, rostfreien Stäbe, festoniert. Kante . . . 680
 Modernes Korsett für starke Figur, mit breiter Schliesse, extra starke Strumpfhalter, breite Stick-Garnitur, rostfreie Stäbe, waschbar . . . 680
 Hochelegantes Jacquard-Korsett mit breit. Stickereigarnitur, in hellblau, lila, gemustert, mit la Strumpfhalter u. rostfreien Einlagen, waschbar . . . 750
 Apartes hochmodernes Korsett aus pa. Jacquard, m. hocheleg. Garnierung, feiner Bandschleife, 4 eleg. Strumpfhalt. und prima Einlagen, waschbar . . . 1050

Unter fremden Leuten.

Geschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

Eines Abends saß Gertrud allein auf ihrem Zimmer. Sie war sehr niedergeschlagen und traurig gestimmt, ohne daß sie sich über den Grund zu dieser Verzagtheit hätte Rechenschaft geben können. Eine Träne nach der andern rann auf ihre Wangen hinab und sie war nicht bemerkt, wie Bell die Tür geöffnet hatte und auf den Zehenspitzen hereingeschlichen kam.

Sie fühlte sich plötzlich von den Armen des Kindes umschlungen und ihre Hände, mit denen Gertrud das Gesicht bedeckt hatte, wurden herabgezogen.

„Sie weinen ja, Fräulein,“ sagte Bell erschrocken, „weshalb sind Sie so traurig?“

„Ich“ fügte beschluchzend hinzu, „ich habe auch gemeint, Susie in fort, nach Ahlsdorf hinüber, um der alten Wessel, unserer früheren Wirtschafterin, etwas zur Pflanzgebe zu bringen, der Onkel Herbert ist auch fort und da“

Sie legte ihren Kopf an Gertruds Schulter und brach in lautes Schluchzen aus.

„Sei stille, Kind, Susie kommt wieder und der Onkel wird auch wieder kommen.“

„D nein, er kommt nicht wieder, er hat es ja zu Ihnen gesagt, klagte Bell.

Gertrud wurde verlegen. „Er hat mir nur für den Fall, daß ich von euch fortgehe, adieu gesagt“, suchte sie dem Kind einzureden.

„D, Fräulein, Sie werden doch nicht von uns fortgehen!“ jammerte Bell und Gertrud sah, daß sie die Sache noch schlimmer gemacht hatte.

„Sei vernünftig, Bell. Ich denke ja nicht daran. Ich hoffe bei euch zu bleiben, bis du groß und gut und gebildet geworden bist.“

„Wie Sie, Fräulein, nicht wahr? Aber das werde ich gewiß niemals. Der Onkel sagte neulich zu Susie: „Du wirst im Leben nicht so schön und so intelligent, versuche wenigstens so gut zu werden, wie sie. Damit meinte er Sie, Fräulein.“

Gertrud errötete über und über. Um die kleine Schwägerin auf andere Gedanken zu bringen, nahm sie sie auf den Schoß und schloß ihr den Mund mit einem Kuß. Bei der Erzählung von Aladin mit der Wunderlampe war das Kind dann nach einiger Zeit in ihren Armen eingeschlafen.

Während die Herren sich auf der Jagd befanden, war für Mister Jackson von seinem Advokaten ein Brief eingetroffen, in welchem ihm dieser mitteilte, daß sich noch ein anderer Käufer für Butschinow gemeldet habe und der Besitzer um Entscheidung bäte. Der Amerikaner beschloß, die Domäne noch einmal zu be-

sichtigen und mit seiner Tochter dahin abzureisen.

„Nun adieu, Fräulein Waquir,“ sagte Miß Jackson ironisch beim Abschied der jungen Lehrerin, „ich werde nun mit Ihnen Vorjahren Bekanntschaft machen.“

Sie glaubte im Grunde an die Erzählung der Gouvernante gar nicht und vermutete eine Aufschneiderin dahinter.

„Was für Vorjahren?“ fragte nun die Kommerzienrätin, die dabei stand, verwundert.

„Nun, mit den Lichte-

nows, denen einmal Butschinow gehört hat“, antwortete Miß Jackson lachend. „Wissen Sie denn nicht, daß Fräulein Gertruds Großvater der frühere Besitzer des Gutes gewesen ist?“

Mit einem spöttischen Auslachen verließ Miß Ellen darauf das Zimmer und die Kommerzienrätin folgte ihr achselzuckend, um sie zum Wagen zu geleiten. Gertrud glaubte zu bemerken,



Das neue Gasthaus auf der Wartburg. (Mit Text.)

daß die Mutter ihrer Zöglinge sie von diesem Tage an etwas kühler behandelte.

Aber es kam eine Zeit, in welcher man sie schätzen lernte. Bell wurde ernstlich krank, ein typhöses Fieber besiel sie und zehn Tage und Nächte lang kam Gertrud kaum aus ihren Kleidern.

Doktor Wernicke blieb auch des Nachts in der Villa. Der Kommerzienrat hatte ihm für den Besuch seiner Kranken das Automobil zur Verfügung gestellt, wodurch viel Zeit gespart wurde. Der Arzt sorgte auch nach Möglichkeit für Gertrud, er löste sie ab, so viel er konnte, verschrieb ihr Mittel zur Stärkung und schickte sie öfter in den Garten hinunter.

Nach den letzten drei sehr schweren Tagen war Bell gerettet. Als der Doktor nach einer qualvoll verbrachten Nacht zu Gertrud sagte: „Die Krisis ist vorüber, das Kind ist außer Gefahr“, brach das junge Mädchen in Tränen aus, ergriff die Hand des Arztes und drückte sie in überquellender Dankbarkeit.

Wieder drei Tage später stand Gertrud gerade vor dem Bett des Kindes und war damit beschäftigt, der kleinen Konvaleszentin Bouillon aus einer Tasse zu trinken zu geben, als die Kommerzienrätin eintrat, um nach Bell zu sehen. Es war noch eine Person mit ihr eingetreten, und als Gertrud den Blick hob, zitterte die Hand, mit welcher sie die Tasse aufhob, derartig, daß der Doktor gezwungen war, ihr diese aus der Hand zu nehmen. Er sah verwundert auf Gertrud, dann den Eintretenden an, der kein anderer als der Bruder der Kommerzienrätin, Herbert von Windheim, war.

Nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, setzte sich der Baron zu seiner kleinen Nichte ans Bett und suchte sie durch freundliche Scherzworte zu erheitern.

Gertrud, die noch im Morgenkleide war, wollte das Zimmer verlassen.

„Nicht fortgehen, Fräulein!“ rief Bell, die es bemerkte, „nicht fortgehen!“

„Ich will mich zurückziehen, wenn meine Anwesenheit Sie geniert, Fräulein“, sagte der Baron.

Die Kommerzienrätin, die Gertrud für die treue Pflege sehr dankbar und heute besonders weich gestimmt war, legte den Arm um die Schulter des jungen Mädchens.

„Sie brauchen sich nicht zu genieren, liebes Fräulein“, sagte sie, „denn neben dem Doktor verdanken wir in erster Linie Ihrer Aufopferung die Genesung unserer Kleinen. Könnte ich Ihnen doch in irgendeiner Weise meine Erkenntlichkeit ausdrücken! Ich betrachte Sie jetzt als zur Familie gehörig.“

10.

An einem sonnigen Herbstnachmittag hatte die Kommerzienrätin mit Bell die erste Ausfahrt unternommen und Susie begleitete sie. Gertrud war seit langer Zeit zum ersten Male frei. Sie nahm ein Buch und ging in den prächtigen Wintergarten, dessen Tür weit offen stand, um dort zu lesen. Das Plätschern der Fontäne, die ihre Strahlen in ein Marmorbassin ergoß, und die etwas schwüle Treibhausluft versetzten sie im Verein mit den stimmungsvollen Versen, die sie las, zuletzt in eine süße Träumerei, die ihre Seele mit einer nie gekannten Sehnsucht erfüllte.

Gertrud wußte kaum, wie lange sie so gesessen haben mochte, als sie plötzlich ganz in ihrer Nähe ein Geräusch hörte. Sie glaubte erst, daß es Bell sei, aber im nächsten Augenblick stand der junge Baron vor ihr.

Sie stieß einen leichten Schrei aus und ihr erster Impuls war, zu fliehen. Bevor sie aber Zeit dazu fand, hatte er ihre Hand ergriffen und sich neben sie gesetzt.

„Ich glaubte, es wäre Bell“, sagte Gertrud, nur mühsam ihre Verlegenheit verbergend, „sie muß jeden Augenblick von ihrer Ausfahrt zurückkommen. Ich sehe ja doch schon lange hier und lese.“

„Das weiß ich wohl“, antwortete er, „denn ich bin genau so lange im Wintergarten, als Sie.“

„Wie ist das möglich?“

„Ich habe Sie von dem Moment an, als Sie sich hierher setzten, beobachtet. Das war gewiß sehr unpassend von mir, aber ich konnte mich nicht losreißen. Dabei sah ich, wie ab und zu eine Träne auf das Buch fiel, in welchem Sie lasen, und beneidete im stillen den Dichter, der Sie in dieser Weise zu rühren vermochte. Als Sie so dasaßen mit gesenktem Kopf, mit der tiefen Bewegung in Ihrem Gesicht, waren Sie so hinreißend schön, daß ich gegen meinen Willen bleiben mußte.“

Gertrud befand sich in maßloser Verlegenheit und wollte sich erheben, aber der junge Mann hielt ihre Hand noch immer fest und preßte sie krampfhaft in der seinen. Sie fand nicht den Mut, sie ihm mit Gewalt zu entreißen.

„Hören Sie mich an, Fräulein Gertrud“, sagte er lebhaft, „ich muß in diesem Augenblick das Geständnis los werden, das meine Seele erfüllt und auf meinen Lippen brennt. Ich liebe Sie, ich habe Sie vom ersten Augenblick, als ich Sie sah, leidenschaftlich verehrt und fühlte schon damals, daß keine andere meine Frau

werden könnte als Sie. Ich habe versucht, gegen dies allmächtige Gefühl anzukämpfen, es aus meinem Herzen zu reißen, aber gelang mir nicht. Und Sie, Gertrud, Sie ...?“

Er sprach mit vor Bewegung fast erstarrter Stimme. Er drückte er seine Lippen auf ihre Hand und küßte sie wieder immer wieder. Gertrud, die unter seinen Worten und Blicken bis ins innerste Herz erbebte, hatte alle Widerstandskraft verloren.

Und sie hatte auch gar nicht die Absicht, zu widerstreben, die namenlose Freude erfüllte ihr Herz. Sie wurde geliebt — von dem geliebten, dem Manne, der ihr Denken, ihr Träumen seit Wochen erfüllte! Als er nun gar noch vor ihr niederkniete, blickte sie in süßer Erstarrung auf den vor ihr gesenkten, braunlodigen Kopf. Es war wie ein Traum, wie die Szene aus einem Märchen. Sie plöblich riß sie sich los aus dieser Betäubung und stürzte dann.

In ihrem Zimmer sank sie vor ihrem Bette in die Knie. Sie war ihr, als müsse sie sterben vor Glück oder ihr das Herz zu springen, wenn ihr nicht von oben Fassung, Ruhe und Kraft käme.

Ein heftiges Pochen an der Tür ließ sie emporfahren. Blonde Kopf Bells sah durch die Spalte herein.

„Ich bin es“, sagte das Kind, in das Zimmer springend, „Tante Ellen ist da und man fragt nach Ihnen, Fräulein.“

„Tante Ellen?“ fragte Gertrud wie geistesabwesend. „Was haben Sie denn, Fräulein? Sie sehen so sonderbar aus.“

„Fragte Bell, kennen Sie Tante Ellen nicht?“ „Gewiß, Bell. Du meinst doch Jackson? Ich komme, sobald ich mich umgezogen habe.“

Sie war viel zu glücklich, als daß ihr die Ankunft der Amerikanerin Eindruck gemacht hätte. Nachdem sie sich zum Dinner gekleidet hatte, ging sie hinunter.

Als Gertrud den Salon betrat, war Miß Jackson gerade beschäftigt, mit Susie die Bilder in einem Album zu betrachten.

„Das ist ja wie das Porträt des Fräulein Gertrud!“ rief Miß Ellen plöblich.

„Würden Sie vielleicht die Güte haben, es mir zu zeigen, Miß“, sagte der Baron hinzutretend.

Es war eine Gravure, eine spanische Tänzerin darstellend, eine stolze, lachende Schönheit, das Tamburin über dem Haupte schwingend.

„Am, ja —“, machte der Baron, „eine gewisse Ähnlichkeit ist ja vorhanden. Aber diese Ähnlichkeit ist nicht viel größer, als zwischen einem leuchtenden Stern und dieser Lampe hier.“

In diesem Moment bemerkte er Gertrud.

„Willst du mir nicht auch das Kunstblatt zeigen, Susie?“ sagte die junge Lehrerin lächelnd. „Ich bin sehr gespannt, mein Ebenbild zu sehen.“

„Es lohnt sich nicht der Mühe, Fräulein“, sagte der Baron. „Sie mit diesem Bilde zu vergleichen, ist fast eine Beleidigung.“

„Wieso, Herr Baron?“ entgegnete Miß Ellen. „Die Tänzerin auf dem Bilde ist doch hübsch.“

„Aber lange nicht so hübsch wie Fräulein Wagnis!“ rief Gertrud etwas vorlaut dazwischen. „Unser Fräulein ist viel hübscher als besonders heute, wo ihre Augen so strahlen.“

Gertrud schlug verlegen den Blick nieder.

„Es ist die Freude darüber, daß du wieder gesund bist, Kind“, sagte sie.

„Onkel Herbert hat ganz recht“, schwatzte die Kleine weiter, ihre Lehrerin ans Fenster ziehend, durch dessen Scheiben man das sternenerfüllte Firmament wahrte, „Sterne sind schöner, schöner als Lampen, nicht wahr, Onkel Herbert?“

Dieser fing die Kleine in seinen Armen auf und verschloß das indiscrete Mäulchen mit einem Kuß.

„Kleines enfant terrible!“ sagte er dann, Gertrud mit einem innigen Blick ansehend.

Gertrud war an diesem Abend wirklich bezaubert schön und kaum instande, das Glücksgefühl, das sie durchströmte, vor den andern zu verbergen. Ohne mit Herbert eine Silbe zu sprechen, ohne daß er das Wort an sie richtete, fühlten und wußten beide, daß ein geheimnisvolles Band zwischen ihnen bestand und in dem Strahlen der Augen lag einer des andern Liebeseligkeit.

Allgemein fand man an diesem Abend den Baron von Windheim sehr liebenswürdig. Er war sehr angeregt und viel gesprächiger als sonst. Miß Ellen rechnete sich diese Stimmung als ihr Verdienst an und zweifelte nicht an ihrer Unwiderstehlichkeit.

Währenddem ließ Gertrud unten am Tische geduldig die etwas plumpen Komplimente eines Gutsbesizers aus der Nachbarschaft, der sie mit schlecht gelungenen Späßen unterhielt, über sich ergehen. Sie war froh, als die Tafel aufgehoben wurde und sie sich mit ihren Schülerinnen zurückziehen durfte.

Als der Baron am andern Morgen Gertrud einen Augenblick allein im Speisezimmer antraf, nahm er wie selbstverständlich gewissermaßen wie ein Gut, das ihm gehörte, die Hand Gertruds und führte sie an die Lippen.

„Oho,“ sagte das junge Mädchen übermütig, „Sie vergessen wohl, daß man nicht ohne weiteres etwas annehmen darf, was man nicht gehört.“

„Ich weiß es wohl,“ antwortete er, „es handelt sich aber nur um einen Vorstoß. Denn um ein Recht auf diese Hand zu erwerben, will ich alles aufbieten. Meine Mutter ist bereits von mir Geheimnis gezogen worden und billigt meine Wahl. Die Echtenows sind ihr von früher her bekannt. Aber meine Mutter hat leider wenig zu sagen, es gilt vor allem, meinen Onkel zu gewinnen. Meine Mutter hat es übernommen, mit ihm zu sprechen, aber er ist augenblicklich krank und dadurch schlecht gelaunt, so daß wir lieber noch warten wollen. Ich werde ihm schreiben, wenn es ihm wieder besser geht. Ich brauche ja nicht gerade seine Einwilligung, aber ich bin ihm zu Dank verpflichtet und er ist das Oberhaupt der Familie.“

Gertrud ahnete besorgt auf bei diesen Mitteilungen, denn sie hatte gefürchtet, daß sich, wie auf Dahlems Hof, auch hier Schwierigkeiten mit den Verwandten ergeben könnten.

„Die Einwilligung Ihrer Frau Mutter ist die Hauptsache“, sagte sie. „Aber allerdings halte ich es auch für richtig, daß der Onkel in dieser wichtigen Angelegenheit nicht umgangen wird.“

„Daher müssen Sie mir schon gestatten, unsern Bund vorläufig noch geheim zu halten. Ich fühle mich schon jetzt sehr glücklich“, fügte er, Gertruds Hand von neuem ergreifend, hinzu, „aber das ist nur ein Vorspiel für die Seligkeit, die ich empfinden werde, wenn ich krank und frei mit meiner kleinen Braut vor alle Menschen hintreten darf.“

Das Gespräch wurde von Bell unterbrochen, die einen ganzen Tag von Neuigkeiten dem Onkel vorplapperte, während Gertrud das Zimmer verließ.

In den nächsten Tagen aber bekam sich das Paar nur beim Diner zu sehen. — Um keinen Verdacht zu erregen, sprach Herbert nur sehr wenig mit dem jungen Mädchen, aber in allem, was er sagte, lag für sie ein geheimer Sinn. Als einmal Bell und Susie sich in ein illustriertes Journal vertieft hatten, zog Gertrud auf die Veranda hinaus und flüsterte ihr zu:

„Ich bin nicht mehr derselbe Mensch, ich bin vollständig umgewandelt. Lachen Sie nicht über mich. Es wirkt von Ihrem Wesen ein Einfluß auf mich, der mich emporhebt und darnach trachten läßt, Ihrer würdig zu werden. Eine moralische Größe strahlt aus Ihren Augen, und aus allem, was Sie tun. So einfach und schlicht Sie sich geben, Sie sind stets bewundernswürdig, liebe Gertrud.“

„Ich habe gelitten“, antwortete sie, „ich bin in der Schule der Armut und Enttäuschung groß geworden. Wenn ich etwas vernünftiger sein sollte als andere Mädchen meines Alters, so ist das nicht mein Verdienst, sondern das der Vorsehung, die mich durch manche bittere Erfahrung gereift hat.“

„Das ist viel zu bescheiden gedacht. Gemeine Seelen verachtet das Unglück, es macht sie stumpf und würdigt sie herab. Es gehört eine große moralische Kraft, eine stählerne Energie dazu, unter den Schicksalsschlägen nicht zu ermatten oder gar zugrunde zu gehen. Besonders gilt dies für eine allein auf sich gestellte Frau. Denken wir einmal Miß Jackson arm und verlassen, was meinen Sie wohl, was aus ihr würde.“

„Miß Jackson ist mit mir nicht zu vergleichen, sie ist eine ganz andere Persönlichkeit. Ich glaube, daß Gott uns schon von Jugend auf durch die Erfahrungen, die er uns machen läßt, durch die Gaben, die er uns verleiht, für unser Schicksal vorbereitet. Miß Jackson wird voraussichtlich immer reich bleiben, denn sie würde das Leben in anderer Weise gar nicht ertragen können. Arme Mädchen, die, wie ich, dazu geboren sind, sich durch's Leben zu kämpfen und die Stürme desselben über sich ergehen zu lassen, sind auch mit einer besonderen Energie begabt. Sie haben endlich auch Stunden grenzenloser Bitterkeit und Verzweiflung, aber sie finden immer wieder die Kraft in sich, ihr Schicksal mutig zu ertragen.“

„Oh, Gertrud,“ rief der junge Mann bewegt, die Hand der Sprecherin fest in der seinen drückend, „erbitten Sie auch für mich die göttliche Gnade dieses felsenfesten Vertrauens auf eine gerechte Weltordnung.“

Außer Miß Jackson hatte sich noch anderer Besuch in der Villa eingefunden, und an einem herrlichen Herbsttage wurde in mehreren Equipagen eine Ausfahrt unternommen.

Gertrud saß dabei mit Bell dem Baron und Miß Jackson gegenüber. Die Amerikanerin war über dies Zusammensein mit Herbert sehr erfreut, sie betrachtete es gewissermaßen als ein Telegnaden, denn das Kind und dessen Erzieherin kamen nach ihrer Meinung kaum in Betracht. Die Unterhaltung bewegte sich am Nennen, Feste und Toiletten und schließlich gab Miß Ellen eine eingehende Beschreibung von dem letzten Ball auf der englischen Gesandtschaft, wo sie mit Lord Dunham getanzt und sich

loftbar amüsiert hatte. Die Schilderung der Triumphe, die sie dort gefeiert, wollte kein Ende nehmen.

Als die Herrschaften am Partior die Wagen verlassen hatten, um zu Fuß nach der Villa zu gehen, rief die junge Dame:

„Herr Baron, darf ich um Ihren Arm bitten, Sie sollen noch den Schluß meiner Erzählung zu hören bekommen.“

Als Herbert dieser Aufforderung nachgegeben war, verschwand sie in übermütigster Stimmung mit ihm unter den Bäumen, während Gertrud und Bell langsam nachfolgten.

Miß Jackson ließ heute offenbar alle Mittel spielen, um den Baron zu gewinnen. Als er sie im Salon, wo der Tee eingenommen werden sollte, zu einem Platz geführt hatte, sagte sie:

„Ah, Herr von Windheim, ich muß Ihnen mein Kompliment machen, Sie waren heute äußerst liebenswürdig.“

„Sie sind sehr nachsichtig, gnädiges Fräulein.“

„Nein, nein, es ist meine aufrichtige Meinung.“

„Dann sind Sie nicht schwer zufriedenzustellen“, scherzte der Baron. — Einige Herren hatten beim Durchschreiten des Gartens weiße Chrysanthemen gepflückt und an den Knopflöchern befestigt und da die Kommerzrätin eine reich mit echten Spitzen garnierte weiße Kaschmirrobe trug, machte Miß Ellen die Bemerkung:

„Die Herren tragen Ihre Farben, gnädige Frau. Gibt es nicht auch Blumen, die für meine rosa Robe paßen? Wir wollen einmal sehen, ob sich nicht auch für mich ein Ritter findet.“

„Ohne Zweifel, gnädiges Fräulein“, antworteten mehrere Stimmen und ein paar Herren eilten hinaus, um nach passenden Blumen zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Fräulein Rosa von Jungingen.

Erzählung von Franz Wezel, Neustadt.

(Nachdruck verboten.)

Es war in der Woche vor Pfingsten um das Jahr 1350. In einem kleinen Häuschen an der heutigen Landstraße in Jungingen, unweit des Gasthofes zur „Post“, mit dessen Namensnennung ich meinen Gruß an die Familie Eduard Bumiller verbinde, saßen der Justmann Salter und sein Weib Berta am Tisch in der Stube. Ganz klein war des Salters Haus, ärmlich in seinem Außern, ärmlich innen. Ein Strohdach mit Moos und Flechten bedeckte den niedrigen Dachstuhl. Die Mauern waren zerrissen, aus lauter Lehm aufgebaut, die zwei Bogenfenster in der Front gegen den Dorfweg hin waren schmal und niedrig genug. Die Wände in dem kleinen Stübchen kahl, und außer dem Tisch und zwei schwerfälligen Holzstühlen stand nur noch eine Wiege darin. Das Häuschen des Salter träumte noch nicht von der bedeutenden Behäbigkeit des Dorfes, die es heute vor so vielen anderen des Ländchens auszeichnet. Da gab es auch im wohlhabenden Jungingen noch keinen Handel und keine Industrie. Da war auch im freundlich-schönen Jungingen der Tausch der Waren gang und gäbe. Selbst die Menschen tauschten sich da ein. Da bekam der Freiersmann vielleicht um eine halbe Kuh, vielleicht auch eine ganze die reichste Braut des Dorfes. Oder um ein Schwert oder um ein Faustrohr. Da galt das Mädchen mit der kleinsten Habe vielleicht ein paar Kreuzer. Der reiche Kranz der grünen Wiesen, die die braunen Dächer wie ein kostbarer Smaragdring umgürten, war damals noch nicht. Mit finsternen Föhrenwäldern war jenes Gelände bewachsen; das Elentier, der hungrige Wolf und der gewaltige Eber hausten darin. Nur hin und wieder tauchte ein schmaler Streifen braunen Felbes dazwischen auf, das kümmerlichen Hafer oder Roggen oder auch schon Gerste trug. Untertan den Herren von Jungingen, war das Dorf in ein System gezwungen, dessen Grenzen nicht überschritten werden durften bei hohen Strafen, das Geist und Körper fesselte, indes allen den Herren dienstbaren Bauern dazumal gemeinsam war.

Indes, war des Salters Häuschen auch klein und ärmlich in seinem Aussehen, so stellte es doch die Stätte eines reichen und stillen Glückes dar, über der der lachende Himmel sich wölbte. Johann Salter hatte den anderthalbjährigen Runo auf dem Schenkel sitzen und spielte mit ihm. Sein Weib, ihm gegenüber am Tische, hielt eben das Jüngste, ein Mädchen, an ihrer Brust. Ihre hellen Augen ruhten in schimmerndem Glanze auf dem Säugling. Er lächelte über den Runo hinweg zu ihr hinüber: „Weißt du, was ich heut' morgen im Mönchswald erlebt habe, als ich heimging? Das tätest kaum erraten, Mutter?“

Sie hob den Blondkopf. „Da hat dich vielleicht ein Wolf anpaken wollen oder eine Hyäne! Oder hast du eine Fichte gesehen, die dir durch ihr krüppelhaftes Wachstum aufstieg, oder eine schöne, blühende Schlehdornhecke! Oder ist es ein Jagdzeug des Herrn Balthasar gewesen! Oder bist du dem guten Fräulein Rosa begegnet, Johann?“ Sie sah ihn mit ihren Sternenaugen an und lächelte glücklich, indem sie das Kind, das an ihrer Brust eingeschlummert war, bettete.

„Nichts von alledem ist's gewesen: Einen toten Eber sah ich am Wegrand liegen. Und darüber hab' ich mich sehr geirrt.“

„Er tat geheimnisvoll: „Ich glaube gar, es hat ihn einer erschlagen und konnte ihn nicht mehr rechtzeitig unter Dach und Fach bringen.“

Er stellte den Knaben auf den Boden.

„Was für böse Menschen! Darunter müssen wir alle wieder leiden.“

„Nun, mach dir keine Sorgen, Berta. Vielleicht hat den Eber einer seiner Knechte selber...“

Der Salter schwieg und sprang entsezt auf. Nun — bum. — Die Tür flog auf und herein stampfte Herr Balthasar selbst, den Eisenharnisch um, den wallenden Helmbusch auf dem Kopf und hoch gestieft und geporn. Zwölf, vierzehn Knechte folgten ihm, meterlange Spieße in den Händen, mit ernsten Mienen. Im Nu war das kleine Stübchen voll von den baumlangen Menschen. Auch die Berta sprang auf, am ganzen Leibe zitternd wie Espenlaub. Lilienweiß waren ihre Züge. Sie sah die starren Spieße im Kreise um sich herum und ächzte: „O, Jesus Christus! Will man uns denn umbringen!“ Herr Balthasar, der eiserne Riese, stand am Tische und schlug wütend mit dem Pallast wider den Boden.

sicherer Stimme und vollkommen ruhigem Blick: „Ich bin Mönchswalde gewesen, Herr.“



Clubhaus des Athletikklub in Detroit (Vereinigte Staaten). (Mit Text.)

Der lachte. „Gut! hast du den Eber am Wegrand liegen sehen?“

Des Herren schosfen Blitze. Balthasar ein sonst nicht allzu strenger Herr, schien ganz außer Rand und Band zu sein.

Johann Salter neigte leicht das Haupt: „Herr, den habe ich gesehen.“

Der Herr drehte um: „Balthasar vor mir!“

Stampfte einer rotbraunem Vollbart das Faustrohr gewaltsam in der einen, ein langes Küchenmesser in der anderen Hand bis zum Hilt.

„Zu Befehl, Herr.“ Der entriß ihm das Messer, das noch rot vom Blute des Ebers war. „Kennst du dieses Messer, Johann Salter?“

„Halt es ihm dicht vor den Hals, wie wenn er selber die Kehle mit durchschneiden wollte.“

Der Salter wurde fahl wie Lehm und taumelte und ächzte: „Ja, Herr, ich kenne es, aber —“

Der brüllte: „Nehmt den Hund zwischen zwei Fausttrödeln voran. Die Spieße folgen. Er wird mir's büßen.“

Berta aber streckte diesem die zitternden Hände entgegen.



Auf der Weide. Nach dem Gemälde von E. B. Debat-Ponsan. (Mit Text.)

Nach einer Originalphotographie von Braun, Element & Co. in Dornach i. E., Paris und Newyork.

„Johann, wo bist du heute morgen gewesen zwischen neun und elf Uhr?“ So brüllt der Löwe in Lybiens Wüsten.

Der Justmann aber stand bleichen Gesichts und sagte, mit

„Herr — Herr, tut Euch erbarmen — mein Mann ist unschuldig — tut, o, tut Euch erbarmen.“

Die Tür stand angelweit offen und die Stube war leer.



Die neue städtische Festhalle in München-Gladbach. (Mit Text.)

Draußen vor dem Häuschen schrie jämmerlich der Kuno. Berta lauerte drinnen am Boden vor dem Holzschmel, in einem Arm das Kind, den anderen über dem Schmel, das freidebleiche Antlitz darauf. Sie hörte das Armenjüngerglücklein vom Turme läuten, das Heulen der hungrigen Wölfe um einen toten Mann. Und sie sah die graufigen Werkzeuge, mit denen sie ihren Gatten marterten. „O Herr, tut Euch erbarmen um ein armes Weib, um viele arme Kinder — tut Euch — erbarmen — tut ihn nicht martern —“. Sie lallte es. Das Kind unter ihr fing an, jämmerlich zu weinen. Berta hörte es nicht mehr, weil sie in Ohnmacht sank.



Paul Heyse †. (Mit Text.)

Der schüttelt den Kopf. „Was weiß ich, was er verbrochen hat?“ Vom Dorfe herauf schwirrte es: „Daß Gott erbarm — daß Gott erbarm! Der arme Salter! Einen Eber hat er erschlagen im Mönchswald und jetzt führen sie ihn zum Gerichte — zum Tode. Wehe seinem armen Weib, wehe uns allen...“ „Das kann nicht sein — der Johann hat das nicht getan — das muß ein Irrtum sein.“ Mit seinen braunen Lederhosen stand der Martner Karl auf der obersten Treppentafel seines Hauses, das nicht größer war und nicht reicher als des Salters selber und sagte dies. „Ich bürge für den und wenn ihr alle an seine Schuld glaubt. Der Johann tut so was nicht. Das ist ein waderer Mann.“ Die Stimme klang wie eisern. Des Karls breites Gesicht trug den Ausdruck des Ernstes und der Überzeugung selber. Er glaubte daran, was er sagte, und schien auch zu tun, was er sich vornahm. Und dann wurde es still. Die Fenster flogen zu. Vom Dorfe Schlatt her kam ein Mädchen, vornehm in Kleidung und vor-

nehm im Gange. In dem blühenden Kindergeſicht stritten Ernst mit Würde um den Vorrang. Aus den großen, braunen Augen leuchteten edle Herzensgüte und aufrichtige Menschenliebe. In krausen Wellen trug es das schwarzbraune Haar über dem Scheitel, einen breiten vergoldeten Reifen um die reichen Wellen. So wie es die Mädchen von Jungingen heute noch tragen, von dem Goldreiß abgesehen. Ein Seidenband in schwarz oder blau oder braun, je nach der Farbe des Haares ist an dessen Stelle getreten. Eine Haartracht, die übrigens allerliebſt ausſieht. Es ist Fräulein Rosa, Balthasars Kind. Sie kam zu dem Hause des Salter. Vor dem Buſenfenſter ſtand der Kuno in ſeinem roten Röcklein und ſchrie und heulte noch immer nach ſeinem Vater.

Sie trat hin zu ihm und nahm ihn an den Händchen: „Was ist dir, Kind?“ Das ſtreckte das braune Armchen und wies den

nehm im Gange. In dem blühenden Kindergeſicht stritten Ernst mit Würde um den Vorrang. Aus den großen, braunen Augen leuchteten edle Herzensgüte und aufrichtige Menschenliebe. In krausen Wellen trug es das schwarzbraune Haar über dem Scheitel, einen breiten vergoldeten Reifen



Prof. Dr. Hubert v. Herfomer, bekannter Porträtmaler und Sportfreund. (Mit Text.)



Renovierung des Grafen-Eckard-Turm in Würzburg. (Mit Text.)

Weg hinauf, wo sie mit seinem Vater verschwunden waren. Sie ahnte Unheil und seufzte.

Aus der Stube heraus drang unterdessen ein klägliches Wimmern. Fräulein Rosa drehte sich rasch um und ging, den Knaben an der Hand, hinein. Neben dem Holzschemel am Tische lag die Saltern, vornübergebeugt, mit beiden Händen sich wider den Boden stützend, das wimmernde Kindlein unter den ausgestreckten Armen: „Herr — lieber Herr, tut Euch erbarmen — tut einen unschuldigen Menschen nicht martern — Herr, gnädiger Herr . . .“

Fräulein Rosa legte ihre Hand, die weiß war wie Marmor, auf der Armen Schulter. „Frau, was habt Ihr für Rot?“

„Erbarmen tut Euch, Herr — tut mir meinen Mann nicht töten — das Messer . . . ach, das Messer —“

Die Berta tat einen grellen Schrei, schüttelte sich wie im Fieberfrost und warf sich still seufzend über das Kind. Sie wachte wieder. Balthasars Tochter schlang gerührt beide Arme um sie.

„Steht auf,“ sagte sie, „ich will Euch helfen, wenn ich kann. Denkt wenigstens an das Kind, das so kläglich da wimmert.“

Jetzt erst schien die Saltern das Mädchen an der Stimme zu erkennen. Sie richtete sich halb auf und drehte sich um. „Euer Vater will meinen Mann töten. Und er ist nicht schuldig.“

Die Frau sprang auf und warf sich an den Hals des verblüfften Mädchens: „O, helfet mir — verlaßt mich nicht in meiner Not — helfet mir meinen Mann erbitten von Eurem Vater.“

Sie ließ Fräulein Rosa los und bückte sich nach dem Säugling am Boden. „Wenn diese Augen lügen, so will auch ich lügen,“ und sie hielt das Kind Fräulein Rosa hin, halb lächelnd, halb weinend, „dann soll mein Mann auch schuldig sein —“

Die Saltern sprach den Satz nicht aus. „Seht, wie es lächelt“, fuhr sie fort, wieder jenes früher strahlende Glüd in den hellen Augen, „wie es Euch entgegenlächelt. Es weiß, daß Ihr so gut seid gegen uns. Daß wir Euch so vieles verdanken.“

Die Arme fiel wieder in bittenden, klagenden Ton: „O Fräulein, legt Fürbitte bei Eurem Vater ein für den Schuldlosen, Ihr gebet uns den Himmel wieder. Ihr gebet uns wieder, was wir hatten. Tut es um des kleinen Kindes willen da . . .“

Mit verzogenen Lippen langte die Frau nach den Armen in den rötlichen Kissen. „Du das Fräulein da bitten — bitt es recht schön um deinen Vater.“ Das Kind lächelte aus seinem weißen Häubchen heraus und schlug die Händchen zusammen.

Ein Engel vom Himmel schwebte in diesem Augenblicke um das kleine Häubchen und sah, was drinnen vorging. Und schwang sich dann hinauf zu dem, der an Händen und Füßen gefesselt klaffertief im Verliese lag, von der Moderluft umgeben, den sicheren Tod vor den Augen. —

Johann Salter kniete am kalten Boden und betete in seiner Herzensangst und großen Not. „Rette du mich, ich habe den Eber nicht erschlagen. Ich bin nicht schuldig.“ Er griff mit seinen Händen ins Haar, unheimlich klirrten die Ketten. Seine Haare waren weiß. Er richtete sich auf. „Das Messer gehört mir, es ist wahr. Seit gestern hab' ich's vermisst — man hat es mir gestohlen. — Ich hab' es gesagt — aber man glaubt mir nicht. Und deshalb muß ich sterben . . .“ Er langte mit der kalten Hand an seine fiebernde Stirne: „Lieber Gott! Laß mich nicht unschuldig sterben. Wie ginge es dem armen Weib und den noch ärmeren Kindern — ich habe für sie bis heute ehrlich gearbeitet, wir haben uns redlich ernährt — lichte das Dunkel, das über dem Frevel schwebt und gib mich den Meinen wieder.“

Während Fräulein Rosa den Kreuzgang hinauf wandelte zu ihres Vaters Burg, liefen der Falkner und noch ein paar Knechte in die Folterkammer, um die Marterwerkzeuge für den Salter herzurichten. Herr Balthasar selbst hatte den Eisenharnisch abgelegt und saß, ein braunes Ellenkoller über der Brust, in seinem Arbeitszimmer und starrte mit düsteren Brauen von einem der hohen Fenster nach Jungingen hinab, als sie bei ihm eintrat.

Rosa nahm einen Stuhl und setzte sich zu ihm hin. Auch sie sah hinab ins Dorf. Nach einer Weile fragte Rosa, da ihr Vater keine Miene machte, zu reden: „Vater, was seht Ihr da unten?“ Sie legte die eine Hand leicht auf seine Rechte über dem breiten Steingefsimse.

„Nicht viel“, sagte er und seine Augen schauten noch düsterer. „Ihr seht Häuser und Menschen, nicht wahr, Vater?“

„So was Ähnliches“, sagte er unwillig, ließ aber ihre Hand ruhig auf der seinen liegen.

„Und diese Leute, die da unten wohnen, haben Euch gerne. Sie verehren Euch.“ Die braunen Augen des Mädchens ruhten mit dem Ausdruck leisen Vorwurfs auf dem Riesenmann.

Er lachte ironisch. „Das habe ich heute wieder erfahren, daß sie mich gern haben, daß sie mich verehren. Ein Wildfrevler um den andern geschieht — bald brauch' ich selber nicht mehr auf die Jagd zu gehen. Die Teufel da unten mausen mir Tag und Nacht.“ Er stampfte mit den Sporenstiefeln wider die Wand.

„Aber sie sollen mir's büßen. Das erste Exempel statuieren noch heute.“

Rosa sah ihren Vater mit ihren Kindesaugen traurig an. Wußte, was es hieß, in den Waldungen ihres Vaters einen Frevel zu begehen. Und sie wußte, daß mehrere ähnliche Fälle heute in den letzten Wochen vorgekommen waren, ohne daß Täter ermittelt worden waren. Die Hoffnung, den Salter freibekommen, war in diesen Augenblicken deshalb in ihr klein, wohl sie davon überzeugt war, daß der Gefangene unschuldig war.

„Vater, seid gütig.“ Sie rückte ihren Stuhl dicht vor und langte nach seiner Hand.

Er entzog sie ihr. „Was willst du?“ Er brummte wie Bär. „Ich war es bis heute und bin's immer gewesen — nun er fuhr sich mit der Hand um den Hals — ist's aus. An Galgen mit jedem, den ich von nun an erwische.“

„Wenn er aber unschuldig wäre? Habt Ihr Beweise, daß es gewesen ist? Hat ihn jemand gesehen, wie er den Eber schlug, hat —“

Herr Balthasar fuhr auf: „Laß mir diese Fragen, Mädchen — kümmere dich nicht um meine Gerichtsbarkeit. Der Folter Salter ist des Verbrechens überführt — sein eigen Messer ist dort, ich brauche keine Beweise mehr; er ist schuldig.“

Seine dunklen Augen schossen derart Blitze, und das braune Gesicht ward so dunkelrot vor Zorn, daß es ihr ganz ums Herz wurde. Für den Augenblick wußte sie nichts zu losen. Verloren hing ihr Blick auf dem armen, kleinen Häubchen unten. Sie sah die Saltern mit dem Kindlein vor sich stehen. Sie hörte die helle, warme Stimme der Frau flehend rufen: „O, helfet mir meinen Mann erbitten — er ist unschuldig.“ Sie gebt uns den Himmel wieder, Ihr gebt uns alles wieder.“ Sie sah, wie glückselig der Säugling zu ihr anlächelte und Händchen bittend zusammenschlug.

Fräulein Rosa stöhnte auf wie in einer großen Qual. Herr Balthasar selbst gab es einen Ruck, etwas wie ein Gefäß, das neu stieg in ihm auf darüber, daß er seine Tochter so hart behandelte. „Gibt es keine Hilfe, keinen Ausweg mehr! Soll ein unschuldiger für den Schuldigen büßen! O Gott, o Gott, gib mir den Mut und die Kraft, ein verlassenes, armes Weib aus der Todesangst zu retten und unschuldigen Kindern ihren Eltern Ernährer wieder zu geben!“

Rosas Antlitz strahlte wie das einer Heiligen selber, indes der Engel vom dunklen Verliese zu ihr herauf schwebte, um ihr den Weg zu zeigen, auf dem sie allein noch den Salter freibekommen könnte. Sie fühlte eine heroische Stärke auf einmal in sich. Schon aufstehend, fragte sie: „Also, es ist vergebens, daß ich bitte, Ihr möchtet den Salter freigeben. Es ist vergebens, was ich sage: er ist unschuldig — das Messer ist wohl ihm, es ist ihm — aber er hat es seit gestern abend vermisst. Der Justiz Salter ist unter getreuester Euer. Würde ich einen heiligen Auftrag haben, ich übergäbe ihn dem Johann. Und würde ich Not sein, ich riefte zuerst nach ihm von allen den Hunderten, die uns dienstbar sind. Der Salter ist ein aufrichtiger, biederer, starker Mensch und eines solchen Vergehens nicht fähig.“

Herr Balthasar stand vor ihr und schüttelte den Kopf. „Er sind Lobsprüche, Mädchen, die der Salter nicht verdient. Er ist nicht besser und nicht schlechter als die anderen alle.“

Er wendete sich der Türe zu. „Deut abend um fünf Uhr kommt du sehen, wie sie einen Verbrecher vom Leben zum Tode bringen. Balthasar war draußen. Rosa hörte seine Spuren klirren auf ihn von der Steintreppe aus nach dem Falkner rufen. Dieser gab Balthasar seinen Befehl und der lief gleich nachher zu Salter ins Verlies und donnerte: „Höre, was ich dir sage: Weil du also elend liederlich warst, meinem gnädigen Herrn einen der schönsten Eber heute morgen im Mönchswald zu erschlagen und du hartnäckig deine Tat leugnest, wirst du heute abend um fünf Uhr vom Leben zum Tode gebracht werden . . .“ Er blieb einen Augenblick inne. „Auf welche Art, wirst du selber sehen.“

Der Falkner zog beide Enden seines rotbraunen Hemdes in die Höhe und ballte die Fäuste: „Mein sehr leidiger, gnädigster Herr läßt dir weiter sagen: Hast du etwas zu erledigen mit Gott, so tue es — mit den Menschen bist du fertig — du mußt sterben, du Hund.“

Er knirschte und polterte hinaus. Knarrend schloß sich hinter ihm die dreifache Eisentüre. Der Justizmann Johann starrte eine Weile auf das mächtige Tor in der Mauer. Jungingen her schlug es vier Uhr. Noch blieb ihm eine Viertelstunde. Er kniete sich nieder und betete zum Himmel um Rettung.

„Die Junge möge mir, wenn sie hier liegt, im Winde wegdorren, meine Augen sollen die Sehkraft verlieren und ich soll nichts mehr hören. Als elender Krüppel will ich meine Tage fristen und jämmerlich ums Leben kommen, Herr, wenn ich schuldig bin. Ich sterbe, aber ich habe den Frevel nicht begangen.“

Der Salter stand, die Arme demutsvoll und ergeben über der Brust gekreuzt vor Herrn Balthasar, der ihm selber stehenden Fußes das Todesurteil nochmals verkündet hatte. Der machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und kommandierte mit donnernder Stimme seinen Leuten, die, die meterlangen Spieße über sich, um ihn herum standen: „Eine Gasse formiert! Die zehn Mann tief die Spieße zum Stoß gerichtet. Der Falkner das Kanufrohr vor sich, führt ihn hinein!“

Die Trommel wirbelte dumpf. Von unten her schrie es hellend: „Gnade, Herr — Gnade! Er ist nicht schuldig. O, habt Erbarmen!“ Die Salter flog herauf mit fliegenden Haaren, ihr jüngstes Kind im Arm, den kleinen Kuno am Rockschöß hängen. Erbarmlich schrie jener auf.

Balthasar gab dem Falkner ein Zeichen. Der brüllte: „Vorwärts — Salter!“ Die Arme hoch stand er dicht vor den kalten Spießen, die ihm blutdürstig entgegenstarrten.

Da tauchte unter den Riesennämmern ein Mädchen auf im schlichten, grauen Tuchleide, streckte die weißen Arme und fiel Balthasar um den Hals, noch ehe er seine Tochter recht erkannt hatte und bat und flehte: „Laßt ihn nicht sterben, Vater, er ist nicht schuldig.“ Rosa küßte den Vater auf den Mund und auf die Wangen. „Beladet meine Arme, meine Füße mit den schwersten Ketten, sperrt mich ins Verließ, gebt mir nichts zu essen und nichts zu trinken, laßt mich Hungers sterben — nur den gebt frei — er ist nicht schuldig.“

Er legte seine schwere Hand auf ihre Schulter, wie wenn er das Mädchen von sich los machen wollte, aber er tat es nicht.

„Der tut nicht lügen, ich verbürge mich für seine Unschuld. Saget zu mir, daß Ihr nicht mehr mein Vater seid und ich nicht mehr Eure Tochter, schließet dieses Tor vor mir, in dem ich zwanzig Jahre lang ein und ausgehe. Stoßet mich von Euch, jaget mich fort, hinaus in die fremde Welt als Waise, verleugnet mich, Vater.“

Sie ächzte und schrie es laut, ein Schrei in Liebe und Qual, und fiel wie gebrochen zu seinen Füßen nieder.

Herr Balthasar beugte sich über sie und half ihr auf und lächelte: „Der Salter ist frei.“ Und mit einem warmen Blick auf die erstaunten Ridenmänner: „Die da lügt nicht — sie ist gut und wahr. Ich darf ihr glauben; der Salter ist frei.“

Berta Salter, die unterdessen herangekommen war, legte das Kleine ihrem Manne in die Hände, fiel dem Herrn zu Füßen und schluchzte und stammelte heißen Dank. Es war noch mit ihr viel Volk vom Dorf heraufgekommen. Da waren dabei der starke Schmied und der schwache Schneider, der lange Zimmermann und der kleine Bauer, da gab es Frauen und Mädchen, Jünglinge und Schulknaben. Der Altvogt Silvester, ein Greis in Silberhaaren, war auch dabei, nur zufällig freilich kam er dazu. Der trat aus der Menge, entblößte sein Haupt und sagte, hingerissen von dankbarer Liebe: „Geseget sei der heutige Tag. Eure liebe Frau ruht im Grabe, Herr, aber wir segnen sie noch im Tode als Mutter Eurer braven Tochter. Frühlingsblumen wollen wir auf ihre stille Ruhestatt streuen aus Liebe und Verehrung. Geseget seid Ihr selbst, Herr, glücklich gepriesen als Vater der Lebensretterin. Wir segnen sie, wir segnen die Bauern, die Ihr mit ihr bewohnt, und wir segnen den Boden, den Ihr mit der Tochter betretet.“

Silvester neigte sein Haupt tief. „Wir danken Euch, Herr, wir danken Eurer waderen Tochter.“

Des Altvogts Stimme klang heller, ganz feierlich: „Könige, Fürsten tragen Kronen aus Gold und Edelmetallen. Fräulein Rosa gebührt die schönste Krone: Die Krone der Tugenden schmückt ihr Haupt.“

Die guten Leute waren begeistert von dem heldenhafte Benehmen des Mädchens und der Güte ihres Herrn.

Während die Salters, jedes mit einem Kind, von den frohlodenden Scharen begleitet, ins Dorf hinabstiegen, führt Herr Balthasar Fräulein Rosa an der Hand in sein Haus zurück. Er tat es stumm, aber mit der Welt so versöhnt und in sich so glücklich, wie er es schon lange nicht mehr gewesen war.

Siehebeglückt feierte er mit Rosa Pfingsten.

Ein gescheiter Knabe.

Die Kinder sind oft auffallend gescheit. Ein Knabe, der Sohn reicher Eltern, wurde mitten in der Nacht von seiner Mutter in der Equipage zum nächsten Arzt gesandt, da im Augenblicke kein Diensthote aufzutreiben war.

Der Vater hatte einen plötzlichen Anfall seines schweren Leidens und in ihrer Seelenangst befahl die Mutter dem Knaben, den Arzt durch das blendende Versprechen anzuspornen, daß

dieselbe Equipage, in welcher er zu dem Kranken fahre, das Honorar für den Fall bilden würde, wenn es seiner Kunst gelingen sollte, den Kranken auch diesmal herzustellen.

Der Arzt kam, widmete sich mit großem Eifer dem Patienten und hatte nach einigen Tagen die Genugthuung, denselben als außer jeder Gefahr erklären zu können. Kurz darauf fand eine Unterredung statt zwischen dem Vater und der Mutter.

„Lieber Mann,“ sagte diese etwas unsicher, „aber ich habe hinter deinem Rücken aus Angst um dich etwas getan, was dich Pferd und Wagen kosten wird.“

„Oho“, brauste der Mann auf.

„Ja, ich habe in meiner Verzweiflung dem Arzt durch unsern Sohn die Equipage als Honorar für deine Herstellung versprochen lassen; ich sehe ein, daß es überstürzt war, rege dich nur nicht auf.“

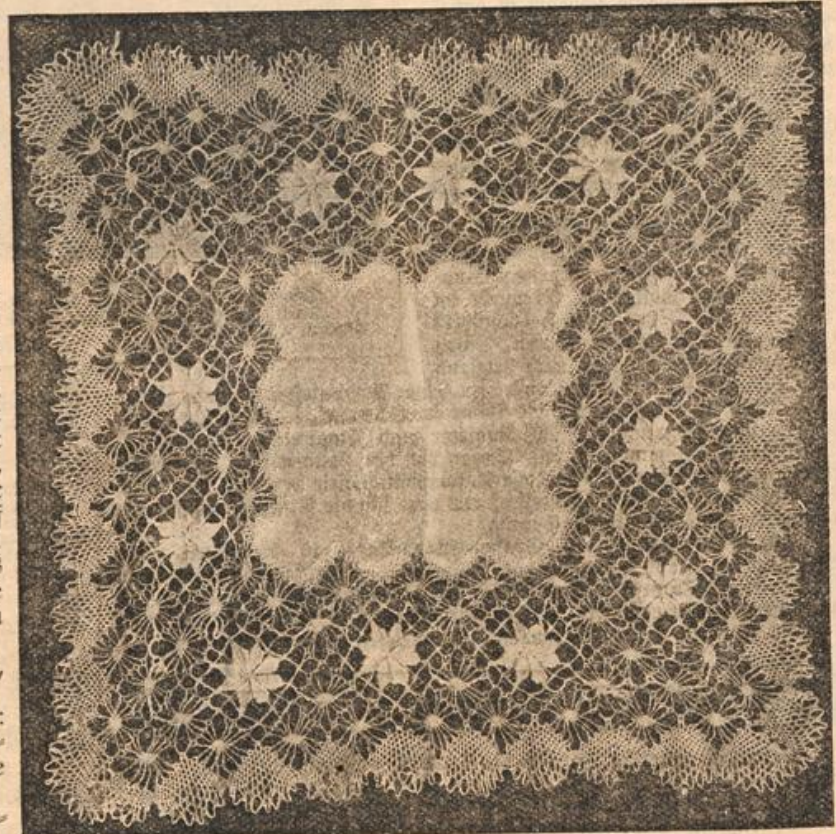
„Aber Mama,“ unterbrach die Schluchzende das Söhnlein, „Papa braucht sich ja gar nicht aufzuregen; du wirst mich doch nicht für so dumm halten, daß ich dem Doktor die Botschaft von der Equipage ausgerichtet habe. Er hat keine Idee davon.“

Die Eltern umarmten gerührt das Ei, welches so erfreulich klüger war als die Henne.

Fürs Haus

Dede mit Klöppelspiße.

Immer mehr wird es Mode, den gedeckten Tisch ganz weiß zu halten, keine buntgestickten Dedens mehr zum Überlegen zu benutzen, damit sich das farbige Geschirr oder die bunten Gläser vorteilhafter abheben können. Die ganz weißen Dedens, die man nun als Milieu verwendet, müssen freilich von besonders schöner Arbeit und Material sein. Da kommt zunächst die echte geklöppelte Spiße in Betracht, die immer am vornehmsten wirkt,



sei sie in Verbindung mit englischer Weißstickerei oder, wie bei unserer Abbildung, als Hauptmaterial verwendet. Man muß allerdings im Klöppeln schon recht geübt sein, um sich an eine solche abgepaßte, breite Kante wagen zu können, doch hat man an der vollendeten Arbeit auch viel Freude, und sie hat den Vorzug großer Haltbarkeit. Die mit der Maschine auch aus Leinwandzörn hergestellten halten lange nicht so gut, auch die berufsmäßigen Klöpplerinnen, denen die Arbeit sehr schnell gehen muß, können nicht so fest und dauerhaft arbeiten, wie die nur zum Vergnügen arbeitende Dame. Das Mittelstück der Dede besteht aus feiner, guter Leinwand, an die die geklöppelte Spiße mit Langettenstichen aus feinem Zwirn befestigt wird.

Unsere Bilder

Das neue Gasthaus auf der Wartburg. Neben der Wartburg wurde an der Stelle des im Jahre 1860 erbauten und im Laufe der Jahre zu klein gewordenen Gasthauses ein Neubau aufgeführt, der in diesen Tagen dem

Verkehr übergeben wird. Der Neubau ist nach den Plänen von Bobo Ehardt hergestellt und hat nahezu eine Million Mark gekostet. Um eine größere Verkaufsfläche zu gewinnen, wurde der Felsen um 6 m abgesprengt. Das Gebäude liegt mehrere Meter tiefer als das frühere und stört das Gesamtbild der Burg nicht, es macht vielmehr den Eindruck einer Vorburg vom Ende des 16. Jahrhunderts. Der Neubau umfaßt neben 16 Fremdenzimmern einen Kongresssaal von 20 m Länge, ein Wein- und ein Bierrestaurant und einen geräumigen Burghof.

Ein Klubhaus, das vier Millionen Mark gekostet hat. Der Detroit Athletikklub in Detroit (Vereinigte Staaten) hat sich ein Klubhaus erbaut, welches vier Millionen Mark gekostet hat. Dasselbe enthält alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten für die Mitglieder des Klubs. Bekannterweise arbeiten die deutschen Sportvereinigungen unter ihren Führern ebenfalls dahin, um sich derartige Klubheime für ihre Mitglieder zu schaffen, und es wird in der Presse dafür eifrig Propaganda gemacht.

Auf der Weide. Unser vorstehendes Bild „Auf der Weide“ ist landschaftlich und figurlich von gleichem Reiz. Die junge Hirtin, die den langhaarigen Schäferspitz heßt, daß er eine Kuh, die sich allzu weit vom Weideplatz entfernt hat, zurückbringe, die im Hintergrund das fette Wiesengras rupfende Herde sind ungemein lebensvoll, und auf der Landschaft, an dem von geköpften Weiden umstandenen Tümpel und über der Wiese ruht der Hauch eines sonnigen Frühlingstages.

Die neue städtische Festhalle in München-Glabbad. In Anwesenheit des Oberpräsidenten Freiherrn von Rheinbaben wurde in München-Glabbad die städtische Festhalle eingeweiht, die den zurzeit größten Turnsaal Deutschlands enthält.

Paul Heyse. Der bekannte deutsche Dichter und berühmte Novellist ist am 2. April 1914 in München kurz nach seinem 84. Geburtstage gestorben. Paul Heyse wurde am 15. März 1830 in Berlin geboren, siedelte aber schon in jungen Jahren nach München über. Seine Novellen und Gedichte sind Gemeingut des deutschen Volkes geworden und sie zählen zu den besten, was deutsche Dichter geschaffen haben.

Prof. Sir Hubert v. Hertomer, bekannter Porträtmaler und Sportfreund, starb im 65. Lebensjahre auf seinem Landgut in Dubbleigh Salterton. Er wurde im Mai 1849 als Sohn eines Holzschneiders bei Landsberg in Bayern geboren. Schon in jungen Jahren ging er nach England und widmete sich dort der Kunst. Zu seinen bekanntesten Bildern zählen „Die Dame in Weiß“ und „Die Dame in Schwarz“. — Auch als Landschafts- und Genremaler, als Radierer und Emailmaler, Komponist, Schriftsteller, Schauspieler und Tänzer hat der staunenswerte Vielseitige Bedeutendes geleistet. Die deutsche Automobilindustrie verdankt ihm durch die Stiftung des Hertomer-Preises, aus dem sich die Prinz-Heinrich-Jahrt entwickelte, eine lebhafteste Förderung.

Zur Renovierung des Grafen-Edard-Turm in Würzburg. Der Magistrat der Stadt Würzburg hat beschlossen, den berühmten ehrwürdigen Grafen-Edard-Turm, ein Wahrzeichen aus dem Mittelalter, nicht verfallen zu lassen, sondern wieder neu herzurichten. Der Grafen-Edard-Turm trug in früherer Zeit als besonderes Kennzeichen einen Lindenbaum.

Allelei

Gründlich geheilt. „Hat Sie der Doktor Nimmheim wirklich von Ihrer Gedächtnisschwäche geheilt?“ — „Ja — es ist schon über drei Jahre her; aber die Höhe seiner Rechnung weiß ich heute noch auf Heller und Pfennig!“

Abneigung. KaufmannsGattin: „Was geniert es dich denn, daß unser Kassierer in seinen Mußestunden ein bißchen komponiert?“ — „Geh mir ab mit den Komponisten! Die wissen niemals eigene Noten und fremde zu unterscheiden!“

Verstiegen. Gnädige (nachdem der Gerichtsvollzieher sich entfernt hat): „Ich hoffe, Sie können schweigen, Berta?“ — Köchin: „Keine Sorge, gnä' Frau, bei meiner früheren Herrschaft, bei Geheimrats, da ging der Gerichtsvollzieher auch aus und ein; wo werd' ich über so was reden!“

Kurz und gut. Ein knifflischer Revisor in München hatte im Inventarverzeichnis des Amtsgerichts in W. von 1907 ein Palet „Nägel“ entdeckt, die im Inventarverzeichnis von 1908 fehlten. Sofort ging ein Schreiben hinaus des Inhalts: „Es ist anher zu berichten, warum im Inventarverzeichnis 1908 die unter Nr. 1117 des Jahres 1907 im Verzeichnis aufgeführten Nägel fehlen.“ Die Antwort lautete: „Sie sind vernagelt!“

Eine Exekution in der Kottasche. Die Körperstärke des gewissen Marchalls von Sachsen ist bekannt. Als er sich eins in einem großen Gedränge von Menschen befand, suchte einer der gewandten Künstler, die bei solchen Gelegenheiten gern die Tischen der Vornehmen untersuchen, auch der seinigen auf den Grund zu kommen. Der Marchall merkte dies aber, griff schnell in die Tasche und erhaschte darin die fremde Hand. Knack

— brach ein Finger derselben entzwei; Knack — noch einer; Knack — dritter. Während dieser Exekution innerhalb der Tasche rief jemand Marchall ängstlich zu: „Sehen Sie sich doch um, mein Herr, hinter Sie gerät ein Mensch in Nervenzuckungen!“ — „Es hat nichts zu sagen“, widerte der Marchall, „ich bin schon beim letzten Finger!“

Gemeinnütziges

Junge Kohlrabi. Dieselben werden geschält, in Fleischbrühe gedämpft und mit einer holländischen Sauce begossen. Oder man kocht ihre zarten Blätter fein, bereitet Spinat davon und garniert ihn mit weichgedämpften Knollen.

Fenster müssen besonders im Sommer oft wie möglich gepußt werden. öfter man die Scheiben abwäscht, je niger schwer wird die jedesmalige Reinigung. Gerade im Sommer muß ein Kampf gegen den Staub geführt werden. Je energischer man vorgeht, je gesünder wird unsere Wohnung sein.

Junge Karotten. Man befreit sie vom Kraut, reibt sie mit grobem Salz ab und schmort sie in wenig Fleischbrühe und Butter weich. Dann schwenkt man sie mit gewiegter Petersilie und gibt sie zu.

Junger grüner Alee wird von Kindern sehr gern gegessen. Ramenthaler den Legehennen zu geben, denn er enthält Kalk und Stickstoff, Bestandteile zur Eierbildung erforderlich sind. dem Jungesflügel ist junger grüner Alee sehr dienlich.

Läßt es sich einrichten, daß die tendende Henne während der täglichen Pausen durch feuchtes Gras gehen kann, so möge dies geschehen. Die Henne tut sich dabei die Bauchfedern an, um die Feuchtigkeit in den Eiern fangen zu lassen, so stark verdunsten.

Bei Krämpfen der Kinder hat die Pflögerin darauf zu beschränken, kleinen Patienten vor Verletzungen zu schützen. Er wird so gelagert, daß nicht aus dem Bett fallen und sich verletzen kann. Handelt es sich um ein Kind, das bereits Zähne hat, so schiebt man ihm ein zammengedrehtes Tuch zwischen die Kiefer, um

einen Zungenbiß zu verhindern, und man lockert die Kleidung am Hals. Bei jedem Krampfanfall ist sofort für ärztliche Hilfe Sorge zu treffen.

Scharade. Das Erste wächst in Feld und Garten, Und zählt zu des Unkrauts Arten. Das andre singt zur Sommerszeit Sein lustig Lied im Federkleid. Das Ganze ist ein Zweites wieder, Dich freut kein farbiges Gefieder. Julius Fald.

Schachlösungen: Nr. 101. 1) c2—c4 etc. Nr. 105. 1) Df4—d2. Kc5. 2) Dc3+Kb5. 3) Lb7. 2) ... Kd5. 3) Ke7. 1) ... Ka6. 2) Dc3 usw.; 1) ... Ka4. 3) Dc3 ebenso. 1) ... a6. 2) Dc3 usw. Auch 1) Dd4 (Ka6: 2) Lc6) führt zum Ziel.

Nichtige Lösungen: Nr. 94. Von G. Dander in Bremerförde. E. Kneffel in Nordhausen. Nr. 95. Von W. Gocht in Schönbach. Nr. 100. G. Bünner in Schweinfurt. Nr. 101. Von H. Hannold in Mittenberg a. M. W. Schamberg in Ebneth. Prof. H. Wagner in Wien. Nr. 102. Von J. C. Claus in Menden. H. Hannold in Mittenberg. A. Schmitt in Teinheim. Ad. Diez in Landau.

Briefwechsel: Herrn Dr. W. in Kadeberg. Von Ihrer Sendung haben wir dankend Gebrauch gemacht.

Auflösungen aus voriger Nummer: Des Logogriffs: Rohr, Rohr. — Des Homonym: Nahe (Nebenfluss des Rheins). Des Bilderrätsels: Ein einziger Glid ist eine schwere Last.

Alle Rechte vorbehalten.

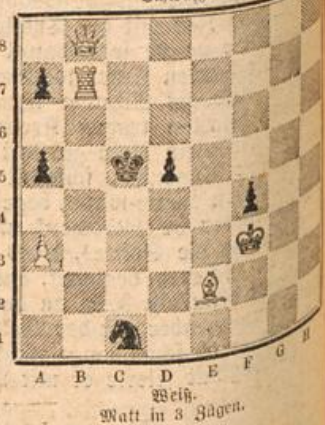
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Ein Spatzvogel.
„Trinkt eine Kuh immer eine solche Menge Wasser?“
„Freili, gnä' Frau, da können's eben sehn, warum die Milli alleweil a so verdünnt is!“

Auflösung	
Gi	
Na	

Logogriff. Der Kaufmann gibt es dir mit t. Ein fremder Flug ist's mit dem k. Julius Fald.



Problem Nr. 106. Von Dr. W. Wolf. (Neuburger Wochenblatt.) Schwarz.